

BEITRÄGE

Döbeln und die Hussiten

Die Brandkatastrophe einer Stadt im Spannungsfeld historischer Konstruktion und lokaler Legendenbildung

von
RALPH GUNDRAM

Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts wurde die mitteldeutsche Region von einem Ereignis betroffen, das aufgrund der tatsächlich und vermeintlich geschehenen Gräueltaten noch lange im Kollektivbewusstsein der Bevölkerung verankert blieb – der Einfall der Hussiten zur Jahreswende 1429/1430. Auf diesem Kriegszug sollen auch Stadt und Burg Döbeln am 28. Dezember 1429¹ völlig ausgeplündert und eingeäschert worden sein.

Dass die vermeintliche Eroberung Döbelns so nicht stattgefunden haben kann, werden die folgenden Ausführungen zeigen, und ebenso, wie sich die Mär davon gleichwohl als Teil der lokalen historischen Erinnerung verfestigen konnte.

I. Der erste Vorstoß auf Meißner Gebiet im Herbst 1429

Die katholische Kirche sah in den Hussiten von Anfang an Ketzer, das heißt Feinde aller Christenheit, die konsequent militärisch, ökonomisch und politisch-ideologisch bekämpft werden mussten. Eine entsprechend feindliche Haltung spiegelt sich in zeitgenössischen Urkunden, Briefen und Chroniken der Hussitengegner wider. So fielen denn auch seit dem Frühjahr 1420 in ganz Europa angeworbene Heerscharen immer wieder in Böhmen ein. Dabei überstieg die Rücksichtslosigkeit gegen die böhmische Bevölkerung selbst für mittelalterliche Verhältnisse alle Grenzen.²

Bereits bei diesem ersten Kreuzzug gegen die Hussiten, zu dem Papst Martin V. am 1. März 1420 in Florenz aufgerufen hatte, zog ein Aufgebot der Stadt Döbeln im Heer Friedrichs des Streitbaren mit nach Böhmen. Im Stadtbuch finden wir

¹ Vgl. EMIL REINHOLD, Das alte Döbeln bis 1840, in: Wanderungen durch Döbeln und Umgegend, herausgegeben zum 4. Sächs.-Thür. Landsmannschaftentag und 2. Döbelner Heimatfest, 5.-7. Juli 1924, S. 28. Dieses Datum ist urkundlich nicht nachweisbar und wurde durch E. Reinhold offensichtlich von der hussitischen Zerstörung der Stadt Oschatz am 29.12. 1429 (vgl. Anm. 75) hergeleitet.

² Vgl. THOMAS KRZENCK, Die große Heerfahrt der Hussiten 1429–1430 und der Bamberger Aufstand im Februar 1430, in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 2, Prag 1992, S. 121.

dazu folgenden Eintrag: *Dominica die post viti anno domini etc XX* [16.06.1420] *von der stad wegin sind getzogin yn dy herford geczogin funffe mit glefenien³ kegen Behemen mit unsin gnedigen herrn, herrn Friedrich, un mit czwen spisse wagin, also daz ein herford spisewagin der stad gebothen ward, so furen si einen wagen en selbin zcu nutcze. Ouch so lis di stad zcu der czit ein geczhelt machin.*⁴

Vor Prag erlitt das Kreuzfahrerheer jedoch im Juli 1420 eine peinliche Schlappe. Die Döbelner scheinen allerdings ohne Verluste heimgekehrt zu sein, denn in einem Nachtrag ist lediglich zu lesen: *Unde qwamen widder am suntag vor Donati* [04.08.1420]. *Zcu solde gab man y dem wepener⁵ XV gr. di woche, dem schuczen⁶ X gr., dem rinnere⁷ VI gr.*⁸ Wie groß die städtische Streitschar genau gewesen ist, geht leider aus den Eintragungen nicht hervor. Sie bestand zumindest aus fünf gut bewaffneten Fußknechten, einigen Armbrustschützen und den entsprechenden Hilfsknechten für Zugpferde und Ausrüstung sowie zwei Gespannen und einem eigens angefertigten Zelt.

Am 15. April 1423 hatte König Sigmund die beiden nordböhmischen Städte Brüx⁹ und Aussig¹⁰ an Friedrich den Streitbaren verpfändet. Dies und die im gleichen Jahr an den Wettiner verliehene Kurwürde forderten Friedrich den Streitbaren zu energischem Vorgehen gegen die Hussiten heraus und mündeten für ihn mit der Schlacht bei Aussig am 16. Juni 1426 in einer Katastrophe. Zum Aufgebot Friedrichs hatten auch die Ämter Grimma (zehn Reiter), Döbeln/Leisnig (15 Reiter) und Oschatz (20 Reiter) Berittene gestellt.¹¹

³ Unter einer Glave/Glefenie/Gleve wurde ein Aufgebot von drei Reitern (vgl. KARL SCHILLER/AUGUST LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 2. Bd., Bremen 1876, S. 119-120: *Eyn glevynge maket dre perde, dat is eynen her, eynen knecht unde eynen iunghen*) verstanden (vgl. auch KARL ZEUMER, *Heeresmatrikel*, auf dem Reichstag zu Nürnberg beschlossen – 1422, in: *Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit*, Zweite vermehrte Auflage, Tübingen 1913). Dieser Begriff hatte jedoch situationsbedingt noch weitere Bedeutungen wie Fahne, Lanze oder Speiß. Da gepanzerte Reiter die Ämter oder die Ritterschaft zu stellen hatten, kann es sich hier nur um Lanzen oder Speiße handeln, was sich auch aus der Formulierung *funffe mit glefenien* ergibt; vgl. SCHILLER/LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, ebd.: *benwäpen, zwerd, glaven und schilt*.

⁴ Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: SächsHStA Dresden), 12841 Stadt Döbeln, Nr. XVIII, Döbelner Stadtbuch 1414–1494, fol. 30r.

⁵ WILHELM MÜLLER/FRIEDRICH ZARNCKE, *Mitteldeutsches Wörterbuch* (Nachdruck der Ausgabe, Leipzig 1854–1866), Stuttgart 1990: *wäfen, wäpen, wepener, gewappener*: Ein mit Angriffs- und Schutzaffen Versehener.

⁶ MATTHIAS LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* (Nachdruck der Ausgabe, Leipzig 1872–1878), Stuttgart 1965: *schucze*: Schütze/Armbrustschütze.

⁷ MÜLLER/ZARNCKE, *Mitteldeutsches Wörterbuch* (wie Anm. 5): *rinnere, rennære*: Der die Rosse zu versorgen hat.

⁸ SächsHStA Dresden, Döbelner Stadtbuch (wie Anm. 4).

⁹ Heute: Most.

¹⁰ Heute: Ústí nad Labem.

¹¹ Vgl. J. BURCHARD MENCKEN, *Scriptores rerum Germanicarum, praecipue Saxoniarum* [...] Tomus II., Lipsiae, impensis Ioannis Christiani Martini, MDCCXXVIII.: Georgii Spalatini, Historici Saxonici, Spalten 1077 und 1078.

Nach 1426 verlagerten sich die Schwerpunkte der Kämpfe verstärkt in die Nachbarländer Böhmens. Neben der durchaus bestehenden Absicht, die hussitische Lehre zu verbreiten, begleiteten handfeste ökonomische Gründe und wohl auch Vergeltungsabsichten ihre Heerfahrten. Während es um 1420 noch keine ernststen Wirtschaftsprobleme in Böhmen gegeben hatte, traten als direkte Folge der andauernden Kriege, der Heeresversorgung und einer Wirtschaftsblockade seit Mitte der zwanziger Jahre akute Versorgungsprobleme auf.¹²

Ende September 1429 fielen die Hussiten zeitlich versetzt mit mehreren getrennt operierenden Verbänden in die Oberlausitz ein. Der Versuch der ersten Haufen, am 28. September den Oybin zu erobern, scheiterte.¹³ Nach einer Vereinigung der Streitmacht unter Prokop dem Großen¹⁴ rückte schließlich ein Heer von etwa 800 Reitern, 6.000 Fußknechten und 220 Wagen¹⁵ aus der Gegend um Zittau über Görlitz (3. Oktober)¹⁶ und Baruth¹⁷ bis Kamenz (7. Oktober)¹⁸ vor. Die Region nördlich von Bautzen wurde dabei bereits berührt, die Stadt selbst jedoch wohl noch nicht bedroht. Daraufhin *czogin die Behmen mit macht gegin Alden Drefsdien¹⁹ und branten das us, und vil rittergesesse [Rittersitze] und dorffere umbe Missin [Meißen], Heyn²⁰ [Großenhain] und Ortrand gehnsiet der Elbe²¹*. Ein Versuch um den 13. Oktober²² die Elbbrücke vor Dresden zu queren misslang, denn *der lantgrave hatte das thorbuse an der brucken gegin aldin Dresin bestalt unde bemannet mit seynen mannen unde dynern unde ouch burgirn, das die ketzer das nicht muchten gewynnen.*²³ Auch sonst gelangte das hussitische

¹² Vgl. KRZENCK, Die große Heerfahrt der Hussiten 1429–1430 (wie Anm. 2), S. 125.

¹³ Vgl. RICHARD JECHT, Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund, 1. Teil, Görlitz 1911, S. 226.

¹⁴ Propkop der Große oder der Kahle (* um 1380, † 30.5.1434 bei Lipany). Er zählte zu den leitenden Theologen und Hauptleuten der hussitischen Feldheere und versuchte, das Hussitentum offensiv zu verbreiten, wobei er als hervorragender Strategie und Politiker die Kriegszüge der Hussiten in die Nachbarländer geführt hat.

¹⁵ Vgl. FRANTIŠEK ŠMAHEL, Die Hussitische Revolution II, in: Monumenta Germaniae Historica, Schriften, Bd. 43, Hannover 2002, S. 1468; auch bei JECHT, Der Oberlausitzer Hussitenkrieg (wie Anm. 13), S. 227/228.

¹⁶ Codex diplomaticus Lusitiae Superioris II (im Folgenden: CDL II), II. Bd., die Jahre 1429–1437, hrsg. von RICHARD JECHT, S. 113, Görlitzer Ratsrechnungen um den 3.10. 1429: [...] *als dy keczer dy vorstat usbrantin* [...].

¹⁷ CDL II, II. Bd. (wie Anm 16), S. 68, Z. 27, Görlitzer Ratsrechnungen vom 15.10. 1429.

¹⁸ Vgl. HUBERT ERMISCH, Dresden und die Hussitenkriege, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresden 28 (1920), S. 62.

¹⁹ Heute: Dresden-Neustadt.

²⁰ Nach Düringische Chronik, Edition ROCHUS VON LILIENCRON, Düringische Chronik des Johannes Rothe, in: Thüringische Geschichtsquellen, 3. Bd., Jena 1859, Kapitel 775. *Wie die ketzer uss Behemen yn Myssen zogen*, wurde die Stadt Großenhain selbst nicht genommen.

²¹ Codex diplomaticus Saxoniae regiae (im Folgenden: CDS), Zweiter Hauptteil, V. Bd.: Urkundenbuch der Städte Dresden und Pirna, hrsg. von K. FR. VON POSERN-KLETT, S. 155.

²² CDL II, II. Bd. (wie Anm. 16), S. 119. Der Egerer Feldhauptmann Ulrich Sack am 20.10. an den Rat von Eger.

²³ Vgl. Düringische Chronik (wie Anm. 20).

Heer offensichtlich nicht sehr weit auf das Gebiet westlich der Elbe. Nach einem missglückten Angriff auf Meißen²⁴ wandten sich die Böhmen in den Raum Seußlitz²⁵ und Mühlberg²⁶, um von da weiter in Richtung Cottbus und Guben vorzustoßen. Am 8. November 1429 meldete der Rat von Erfurt nach Göttingen, dass *dy andern Toborn und Weysen* [Hussiten] *der gemeyne des landes zu Behemen, die breite lange zyt hier usse in cristlichen landen ummezcogen u. Gubyn die stait gewonnen* [27. Oktober],²⁷ *dy lute darynnen dirmordet u. uzgebrand haben* [...].²⁸ Um den 9. Oktober wurde die Burg Stolpen²⁹ und zwischen dem 12. und 14. Oktober 1429 Bautzen³⁰ von den Hussiten angegriffen, in beiden Fällen konnte ihrer Streitmacht erfolgreich getrotzt werden.

Wie bei einem Vergleich der erwähnten Daten zu sehen ist, sind bereits urkundliche Nachrichten über hussitische Operationen dieser Zeit sehr widersprüchlich und verwirrend. Das ist erst Recht in den zahlreich vorhandenen Chroniken der Fall. Es ist davon auszugehen, dass das Heer bei den Plünderungen in kleineren Haufen ausschärmte, diese zum Teil wieder zusammenfanden und durchaus auch in gegensätzliche Richtungen operierten. Zudem scheint vom Graupener Erzgebirgspass über Dippoldiswalde und Pirna ein zusätzlicher Verband mit einer Stärke von etwa 5.000 Mann zu den bereits auf Meißner Gebiet stehenden Hussiten gestoßen zu sein.³¹ Nach chronikalen Nachrichten zogen die Böhmen noch zusätzlich *die Elbe abe vor Torgaw hyn*.³² Eine Bewegung in Richtung Torgau und weiter vor Wittenberg ist nur denkbar, wenn sich aus dem Raum Mühlberg/Belgern einige Spitzen des böhmischen Heeres von der Hauptmasse getrennt,

²⁴ Vgl. Düringische Chronik (wie Anm. 20). Danach konnte ein Angriff auf Meißen abgewehrt werden, wahrscheinlich wie bei Dresden schon an der Elbrücke.

²⁵ Vgl. JECHT, Der Oberlausitzer Hussitenkrieg (wie Anm. 13), S. 238 und CDS, Zweiter Hauptteil, VIII. Bd., Urkundenbuch der Stadt Leipzig, hrsg. von K. FR. VON POSERN-KLETT, I. Bd., S. 146, Urkunde Nr. 199 vom 06.01. 1439: [...] *wegin des brandis, den uns unde unserm obgenanten closter [Seußlitz] dy vordampten keczcer gethan haben, donon wir denne zcu grossem schaden komen sind* [...].

²⁶ Vgl. JECHT, Der Oberlausitzer Hussitenkrieg (wie Anm. 13), S. 238.

²⁷ Vgl. FRANZ PALACKY, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege 1419–1436, Bd. II, 1873, S. 71.

²⁸ Vgl. GUSTAV SCHMIDT, Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege aus den Jahren 1427–1431, in: Forschungen zur Deutschen Geschichte, Bd. 6, Göttingen 1866, S. 187.

²⁹ CDL II, II. Bd. (wie Anm. 16), S. 68, Görlitzer Ratsrechnungen vom 09.10. 1429: [...] *das die ketzer vom Stolpin gezogin weren*.

³⁰ Vgl. JECHT, Der Oberlausitzer Hussitenkrieg (wie Anm. 13), S. 234; später RICHARD NEEDON, Der Verrat des Bautzener Stadtschreibers Peter Preischwitz im Jahre 1429/30, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte (im Folgenden: NASG) 51 (1930), S. 16; zuletzt bei ŠMAHEL, Die Hussitische Revolution II (wie Anm. 15), S. 1468.

³¹ Vgl. JECHT, Der Oberlausitzer Hussitenkrieg (wie Anm. 13), S. 231.

³² Vgl. Düringische Chronik (wie Anm. 20). In diesem Zusammenhang könnten auch die leider nur chronikal überlieferten Zerstörungen der Vorstadt von Torgau (Chronik einer Hand des 18. Jahrhunderts, Universitätsbibliothek Halle, Signatur Pon Hist. 2° 244, S. 138–140) und die des linkselbischen und an einem Flussübergang gelegenen Belgern erklärt werden. In den verfügbaren Unterlagen des Klosters Buch, dem Belgern zwischen 1309 und 1526 gehörte, sind leider keine Hinweise auf hussitische Zerstörungen zu finden.

weiter elbabwärts und später in die Niederlausitz hinein operiert haben. Bei Belgern oder Torgau und später auch an anderer Stelle müssen dabei Elbquerungen stattgefunden haben. Ob dann solch ein Teil der Hussiten die Plünderungen auf dem östlichen Elbufer wirklich noch bis sechs Meilen vor Magdeburg fortgesetzt hat, ist stark zu bezweifeln.³³ Nachdem sich bereits seit dem 1. November erste Haufen auf den Rückweg nach Böhmen gemacht hatten, wurde Görlitz durch die von Guben über Schlesien zurückkehrenden Verbände um den 4. November wiederholt bedroht, aber nicht ernsthaft angegriffen.³⁴

Die Verwüstungen und das Elend jedoch, das dabei im Gebiet zwischen Zittau, Meißen, Torgau und Guben hinterlassen wurde, sollte nur ein Vorgeschmack auf kommende Ereignisse sein.

II. Der zweite Verstoß auf Meißner Gebiet im Winter 1429/30 und die Stadt Döbeln

Kurz vor Weihnachten des Jahres 1429 kam es schließlich zur so genannten großen Heerfahrt 1429/30, bei der von den Hussiten im Lande zu Meißen und später auch in Franken eine Spur der Plünderung und Zerstörung gelegt wurde, denn die ihnen zugefügten *scheden vermeinten die ketzer zurechnen. Vnd zogenn mit einem ser grossenn heer In das Landt zü Meÿssen da sie Closter. Offne Stetlen. und derffer alles das ubel verwaret was. berawbten vnd verbrantn.*³⁵

Da die Situation der Stadt Döbeln während dieses Einfalls nur im großen Zusammenhang schlüssig dargestellt werden kann, ist es zunächst nötig, sich mit dem gesamten Hussitenzug durch das Meißner Land, vornehmlich durch das Gebiet zwischen Elbe und Mulde zu beschäftigen. Dabei müssen wir uns erst einmal deutlich vor Augen führen, dass dieser Feldzug im Winter stattfand. Auch wenn er Ende 1429 recht mild gewesen sein soll, so bedeutet das dennoch denkbar

³³ Zuerst in Düringische Chronik (wie Anm. 20) erwähnt. Da im 15. Jahrhundert eine Meile etwa der heutigen Entfernung von 7-8 km entsprach, hätte diese Heerfahrt die Hussiten bis etwa 50 km vor Magdeburg geführt. Aus der Gegend um Dessau/Zerbst sind jedoch keine hussitischen Plünderungen, allerdings durchaus Vorbereitungen auf einen Angriff überliefert. Außerdem spielen in der Geschichtsschreibung von Magdeburg die Hussiteneinfälle 1429/30 selbst als heraufziehende Bedrohung keine Rolle; vgl. z. B. GUILLELMUS SCHUM, *Gesta Archiepiscoporum Magdeburgensium*, S. 462 und FERDINAND ALBRECHT WOLTER, *Geschichte der Stadt Magdeburg*, Magdeburg 1901, S. 66. Die angegebene Distanz von sechs Meilen ist wohl etwas großzügiger auszulegen, denn böhmische Plünderungen sind maximal noch aus dem Raum Dommitzsch (vgl. CHRISTIAN FRIEDRICH RÖDER, *Historische Nachrichten von der alten Meißnischen Grenzstadt Dommitzsch [...] Torgau 1750*) und Wittenberg (A. WURDA, *Städtische Sammlungen, Lutherstadt Wittenberg*) also etwa 10–15 Meilen vor Magdeburg überliefert, jedoch bisher auch nicht sicher nachweisbar.

³⁴ Vgl. ŠMAHEL, *Die Hussitische Revolution II* (wie Anm. 15), S. 1468 (einen Unterhändler der Hussiten ließ der Rat von Görlitz am 04.11. 1429 in der Neiße ertränken!).

³⁵ GEORG SPALATIN (eigentlich Georg Burckhardt, * 1484, † 1545), *Chronik der Sachsen und Thüringer*, Bd. 3, Handschrift um 1520, Landesbibliothek Coburg, Ms. Cas. 11, fol. 291r.

ungünstige Witterungsbedingungen und nur knapp neun Stunden Tageslicht um in jener Epoche mit einer bewaffneten Macht effektiv handeln zu können. Der mindestens aus 15.000 bis 20.000³⁶ Menschen bestehende Heerwurm mit Fußknechten, Reitern und Kampfwagen, dem Tross aus Ochsenkarren mit Beute, Hausrat, Frauen und Kindern sowie dem geraubten und mitgetriebenen Vieh,³⁷ bewegte sich mühsam die aufgeweichten und ohnehin schlechten Straßen vorwärts. Dabei waren ausschwärmende Gruppen immer plündernd und brennend auf der Suche nach Nahrung und Beute. Diese Einschätzung deckt sich etwa mit den Angaben einer anonymen Warnung an die Stadt Görlitz vom 20. Dezember 1429, in der berichtet wird, dass *Alle ire [der Hussiten] redlichste macht nicht wol uf 30000 sein werde, do nicht wol die helffte streitbar volck soll sein. Haben noch kein grossen gezeug, weder Büchsen, wenn allein 4 steinbüchsen, der yede nahent einen Centner swer scheuchst.*³⁸ Wie sich errechnen lässt, ist unter den genannten Rahmenbedingungen, zwischen dem Einfall in Sachsen um den 20. Dezember 1429³⁹ und dem Fall von Plauen am 25. Januar 1430,⁴⁰ eine Strecke von etwa 350 Kilometern bewältigt und dabei eine durchschnittliche Marschgeschwindigkeit von neun bis zehn Kilometern am Tag erreicht worden.

Nachdem erste Verbände die Grenze am Nakléř-Pass⁴¹ überschritten hatten, bewegten sich die Hussiten unter Prokop dem Großen⁴² entlang des Kulmer Steiges⁴³ auf Pirna, um sich dann elbabwärts zu orientieren. Diese Stadt wurde nicht ernsthaft bedroht⁴⁴ und nach einer kurzen und erfolglosen Belagerung ließen die

³⁶ Vgl. ŠMAHEL, Die Hussitische Revolution II (wie Anm. 15), Anm. 94, S. 1469-1470. Die Grundlage bilden Untersuchungen tschechischer Autoren zur Kriegswirtschaft jener Zeit. Die Absicherung der Heerfahrt, insbesondere im Winter, erwies sich als aufwendig. Wesentlich höhere Angaben an Heeresstärke gehören in das Reich der Legenden.

³⁷ Vgl. KRZENCK, Die große Heerfahrt der Hussiten 1429–1430 (wie Anm. 2), S. 125. Zwischen 1428 und 1430 wird berichtet, dass viele tausend Stück Rinder und Kleinvieh nach Böhmen geführt wurden.

³⁸ Vgl. PALACKY, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges II (wie Anm. 27), S. 85.

³⁹ Vgl. ERNST KROKER, Sachsen und die Hussitenkriege, in: NASG 21 (1900), S. 30; zuletzt bei ŠMAHEL, Die Hussitische Revolution II (wie Anm. 15), S. 1470.

⁴⁰ Vgl. E. GRITZNER, Die Einnahme und Zerstörung der Stadt Plauen i. V. durch die Hussiten im Jahre 1430, in: NASG 33, Kleinere Mitteilungen V., Dresden 1912, S. 142.

⁴¹ Erzgebirgspaß Bahratal – Nakléřov/Nollendorf, vgl. KROKER, Sachsen und die Hussitenkriege (wie Anm. 39), S. 30; zuletzt bei ŠMAHEL, Die Hussitische Revolution II (wie Anm. 15), S. 1470.

⁴² Auch wenn Prokop innerhalb der Feldgemeinde zweifellos die größte Autorität besaß, so ist ein tatsächlicher Oberbefehlshaber nicht sicher auszumachen. Im Heer stand militärisch eigentlich der oberste Hauptmann Jakob Kroměšín an erster Stelle; vgl. ŠMAHEL, Die Hussitische Revolution II (wie Anm. 15), S. 1472.

⁴³ Die Hauptroute verlief über Chlumec/Kulm-Nakléřov/Nollendorf-Oelsen-Gottleuba-Ottendorf-Dohma-Zehista-Pirna; vgl. M. RUTTKOWSKI, Altstraßen im Erzgebirge; Archäologische Denkmalinventarisierung Böhmisches Steige, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 44 (2002).

⁴⁴ Vgl. ALFRED MEICHE, Historisch-topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna, in: Sonderdruck für den Pirnaer Geschichtsverein, Dresden 1927,

Hussiten auch von Dresden ab. An Meißen zog das Heer wie an Pirna und Dresden ohne größere Aktionen vorbei.⁴⁵ Ein langes Berennen befestigter Plätze wurde also vermieden. Die Streitmacht begnügte sich offensichtlich mit der Verheerung der Vorstädte und der näheren Umgebung. Dort lagen dann auch noch Jahre später einige der betroffenen Gebäude wüst, wie eine Urkunde Friedrichs des Sanftmütigen zum 12. Dezember 1432 offenbart: *der spital⁴⁶ vor unser stat Dreßden an der Elbe gelegen von brandis und verterpenisses wegin der verdampften ketzczere verbrant und in den grunt verterbt [...] und nu in das dritte iar sollichs verterpenisses halbe wuste und ungebuwet gelegen.*⁴⁷

Der weitere hussitische Vormarsch erfolgte zum Beginn des Feldzuges noch mit etwas höherer Geschwindigkeit.⁴⁸ Es ist naheliegend, dass die hussitische Führung durch Kundschafter⁴⁹ vom Sammeln eines deutschen Heeres zwischen Grimma und Leipzig unterrichtet war. Ein baldiges und auch angestrebtes Zusammentreffen schien also möglich. Nachdem die böhmische Streitmacht ohne großen Widerstand bis in die Umgebung von Riesa⁵⁰ gelangt war, wandte sie sich wohl

Abschnitt 3.3. Danach erschienen kurz vor Weihnachten 1429 die Hussiten im Elbtal und lagerten vor den südlichen Toren der Stadt Pirna. Sie scheuten jedoch einen Angriff auf Schloss und Stadt und zogen nach kurzer Rast weiter.

⁴⁵ Vgl. ERMISCH, Dresden und die Hussitenkriege (wie Anm. 18), S. 60-64.

⁴⁶ Das hier genannte Hospital „St. Materni“ lag vor der mittelalterlichen Stadtmauer von Dresden, bis 1429 etwa 35 m westlich (nach 1430 östlich) der heutigen Frauenkirche. Bei archäologischen Grabungen im Jahre 2005 konnten dort Reste eines unterkellerten, etwa 22 m langen und 8 m breiten Gebäudes freigelegt werden, welches möglicherweise zum Hospital gehörte; Landesamt für Archäologie mit Museum für Vorgeschichte Dresden (im Folgenden: LfA), Grabung DD 117, August/November 2005. Das Hospital kann nur bei der großen Heerfahrt 1429/30 zerstört worden sein, da die Hussiten im Herbst 1429 noch auf der Gegenseite der Elbe blieben; vgl. Zitat vor Anm. 23. Auch die damals ebenfalls vor der Stadt gelegene Frauenkirche muss von den Plünderungen betroffen gewesen sein – allerdings scheint man die wertvolle Ausstattung in Sicherheit gebracht zu haben. Am 04.03.1523 bestätigt Bischof Johann von Meißen die Zinsen des St. Anna-Altars, welcher im Hussitenkrieg nach der Kreuzkirche in Dresden überführt worden war; Quelle nach THOMAS WITTIG, Leipzig: Stadtarchiv Dresden (Ratsarchiv), Regesten, Nr. 1130.

⁴⁷ CDS, Zweiter Hauptteil, V. Bd. (wie Anm. 21), S. 154, Urkunde Nr. 188.

⁴⁸ Vom Erzgebirgspass bis in die Gegend von Meißen mit etwa 15 km Tagesleistung!

⁴⁹ Schon weit vor dem Einfall der Hussiten 1429 ist die Ergreifung eines hussitischen Spions belegt und wird zur Vorsicht gemahnt. In einem Schreiben vom 21.05.1426 an den Rat zu Leipzig äußert Kurfürstin Katharina: *Ouch begern wir, das ir czußeheit, wen ir in uwir stadt laßet, wenn er Busse [von Vitzthum] gestern einen gefangen hat, der von den ketzczern gesandt was [...]*; CDS, Zweiter Hauptteil, VIII. Bd. (wie Anm. 25), S. 99, Urkunde Nr. 151. Auch 1430 wird aufgrund eines erneut befürchteten Hussiteneinfalls in einem Brief der Landesherrn an den Rat zu Dresden vor Spionen der Ketzler gewarnt, denn *wir sind eigintlichin bericht, wie das die vordampften kecczer gar vil kuntschafft mit heimlichen boten in unsern landen ußrichten [...]*; OTTO RICHTER, Ein hussitischer Spion 1430, in: NASG 7, VII. Kleinere Mitteilungen, Dresden 1886, S. 145.

⁵⁰ Ob das kleine und vom Kloster dominierte Riesa 1429 durch die Hussiten tatsächlich zerstört wurde, lässt sich bislang nicht nachweisen – die geographischen Lage macht es sehr wahrscheinlich. Ein Indiz dafür könnte die Jahreszahl von 1433 auf dem alten Geläut der Klosterkirche sein, welches demzufolge kurz nach 1429 neu angefertigt worden war; vgl.

auch deshalb plötzlich nach Westen, und entsprechend vorsichtig verhielten sich die Hussiten bei ihrem weiteren Vormarsch.

Für die Zeit um den 29. Dezember 1429 schreiben dazu die „Alten böhmischen Annalen“,⁵¹ dass *Missenský markrabě i hned, když gim Čechové do země wtrhli, zbieral se welmi sileně u Grimmu města (čekage gich aby přes wodu přetrhli, gjž česky Swinie říekagi). To zwěděwse Čechové, upriemo na něho táhli, sssikowawasse se, chtiec se s njm polem bjti; a tak ssikem táhli pět dnj, wozów neroztrbugj.*⁵²

Vor dem Hintergrund des geschlossenen Vorrückens, das in dieser hussitischen Quelle ausdrücklich beschrieben wird, und der Tatsache, dass aus Richtung Leipzig/Grimma mit den Verbänden Friedrichs des Sanftmütigen in einer Stärke von etwa 8.000 Mann⁵³ zuzüglich der Hilfstruppen⁵⁴ gerechnet wurde, ist sehr

CORNELIUS GURLITT, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, 38. Heft, Die Städte Großenhain, Radeburg und Riesa, 1914, S. 125. Die bei FELIX MÜHLMANN, Beiträge zur Geschichte des Klosters und der Stadt Riesa, 1881, S. 27, genannten Jahreszahlen von 1426 und 1440 für Hussiteneinfälle in Riesa (1440 auch für Döbeln) sind allerdings unrichtig. Auch geht MÜHLMANN damit viel zu weit, die im 18. Jahrhundert in alten Kellern des Klosters geborgenen menschlichen Überreste mit den Hussiten in Verbindung zu bringen; ebd., S. 41/42. Selbst wenn die aufgefundenen Anzahl von etwa 15 Personen nicht bestattet wurde, sondern vor Ort umgekommen ist (hockende Haltung und andere Anzeichen), so werden Zeitstellung und Ursache der offensichtlichen Tragödie wohl ungeklärt bleiben müssen. Ausführlicher als bei MÜHLMANN werden die Skelettfunde, welche bei Arbeiten im April 1793 gemacht wurden, in den Aufzeichnungen des FRHR. KURT ROBERT VON WELK beschrieben, allerdings ohne genaue Quellenangaben; vgl. JOHANNES THOMAS, Nachrichten über das frühe Schloss in Riesa aus den Jahren 1836 bis 1858, in: Unsere Heimat, 3. Jahrgang, Nr. 31, Riesa, 19. Juli 1930, S. 3.

⁵¹ Unter dieser Bezeichnung hat FRANZ PALACKY eine Anzahl tschechischer Jahrbücher in dem Werk „Scriptores rerum Bohemiarum“ um 1829 zusammengefasst, welche während und kurz nach der hussitischen Bewegung entstanden sind. Sie knüpften an bereits bestehende und teilweise noch aus dem 14. Jahrhundert stammende Aufzeichnungen an. Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden einzelne dieser Schriften zu einem Ganzen verarbeitet.

⁵² Vgl. FRANZ PALACKY, Annales patrio sermone scripti (Staří letopisové čeští), in: Scriptores rerum Bohemiarum, Bd. III, Prag 1829, S. 78-79. Übersetzung: „Der Meißner Markgraf sammelte sich, sobald die Tschechen in sein Land einbrachen, eiligst und bedeutend stark bei der Stadt Grimma (erwartend, dass die Feinde über das Wasser setzten, welches die Tschechen Swinie nennen). Das erkundend, marschierten die Tschechen ihm gerade entgegen, um mit ihm anzubinden; und so zogen sie in Schlachtordnung fünf Tage lang, ohne die Kriegswagen auseinander zu ketten.“ – Nach der Chronik des Martin von Bolkenhain (1433–1445 nachweisbar) kam es in dieser Zeit sogar zum schriftlichen Austausch von groben Unhöflichkeiten zwischen den Gegnern; vgl. FRANZ WACHTER, Scriptores rerum Silesiacarum, Geschichtsschreiber Schlesiens des 15. Jahrhunderts, Breslau 1883, S. 8 f.

⁵³ Vgl. KROKER, Sachsen und die Hussitenkriege (wie Anm. 39), S. 31. Wie KROKER bereits auf den Seiten 13-15 seiner Arbeit nachweisen konnte, war 1426 am „Vorabend“ von Aussig der meißnisch/thüringische Anteil des deutschen Aufgebotes nicht größer als 1.106 Reiter und 6.000-7.000 Mann Fußvolk. Im Jahre 1429 wird es sich aufgrund ähnlicher wirtschaftlicher Verhältnisse nicht viel anders verhalten haben.

⁵⁴ Die Stärke der zusätzlichen Hilfstruppen ist schwer zu schätzen. Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg sendete seinen Sohn Markgraf Johann mit einem Aufgebot. Die Bischöfe

unwahrscheinlich, dass sich einzelne Haufen sogar bis Torgau zerstreut haben sollen. In dieser Situation hätte Prokop als schlauer Strategie die Schlagkraft seines Heeres sicher nicht unnötig geschwächt. Wenn überhaupt, so kann das überlieferte Niederbrennen der Torgauer Vorstadt⁵⁵ nur in die Zeit des im Abschnitt I. erwähnten ostelbischen Herbstfeldzuges von 1429 fallen. Anders als jetzt hätten es die damaligen Bedingungen durchaus zugelassen, über eine Brücke⁵⁶ vor die Tore der Stadt zu gelangen. Zudem ist kaum denkbar, dass im Winter 1429/30 eine Anzahl von rund 10.000 Bewaffneten in der Lage gewesen sein soll, das etwa 1.500 km² große Gebiet im Dreieck Meißen-Torgau-Grimma innerhalb von etwa zwei Wochen flächendeckend zu verwüsten.⁵⁷

In die nähere Umgebung ausschwärmend, folgte die Hauptmacht der Hussiten auf ihrem Zug nach Westen der *Via Regia*,⁵⁸ einer der bedeutendsten Heer- und

von Magdeburg, Naumburg, Merseburg, Hildesheim, Würzburg und Halberstadt waren ebenso beteiligt wie der Herzog von Braunschweig und die Städte Nürnberg, Erfurt, Halle und andere. Vor der großen Menge an Namen darf der Umfang von Hilfeleistungen nicht überschätzt werden. Zwar schickte Nürnberg ein paar hundert Schützen, Erfurt ließ sein gesamtes Aufgebot ausziehen und auch der Beitrag des Kurfürsten von Brandenburg soll einige hundert Mann umfasst haben – ansonsten wird die Hilfe eher mager ausgefallen sein. Zum Aufgebot von Aussig 1426 schickte der Bischof von Magdeburg zum Beispiel nur 40 und die Bischöfe von Naumburg und Merseburg jeweils nur 20 Reiter. Bei der direkten Bedrohung von 1429 kann angenommen werden, dass die Entsendungen nach Sachsen größer waren. Viel größer jedoch nicht, es fehlten Geld und Leute; vgl. auch KROKER, Sachsen und die Hussitenkriege (wie Anm. 39), S. 32.

⁵⁵ Vgl. MENCKEN, *Scriptores rerum Germanicarum II* (wie Anm. 11); *Annales Torgavienses ab anno MCCXCVI ad MDCI*, Sp. 580 f. (Latein) und deutsche Version, Universitätsbibliothek Halle (wie Anm. 32). In der deutschen Version des 18. Jahrhunderts wird erwähnt, dass die Vorstadt von Torgau geplündert und verbrannt wurde – das allerdings gleich 1429 und 1430. Auch sonst kommt es hier zwischen 1426–1431 zu Doppelschilderungen, welche in der lateinischen Chronik so nicht enthalten sind. Der deutsche Autor setzte dabei auch den Zusammenstoß der Hussiten mit der Vorhut des kurfürstlichen Heeres vom Januar 1430 bereits in das Jahr 1426. Das Gefecht an der Mulde wird in der lateinischen Version allerdings in die Gegend zwischen Döbeln und Grimma verlegt. MICHAEL BÖHME (Bojemus), in: *Die Torgawische Cronica und Annalen* (Handschrift, abgeschlossen 1615), Universitätsbibliothek Halle, Signatur Pon Hist. 4° 105, äußert sich im Eintrag zum Jahr 1429 nicht genauer zu den Hussiteinfällen.

⁵⁶ KARLHEINZ BLASCHKE/GERHARD KEHRER/HEINZ MACHATSCHKE, *Lexikon Städte und Wappen der DDR*, Leipzig 1979, S. 447. Die wahrscheinlich schon im frühen 15. Jahrhundert vorhandene Brücke ist erst seit 1494 wirklich nachweisbar.

⁵⁷ Die Beantwortung der hierzu bestehenden Fragen muss weiteren, bereits laufenden Forschungen vorbehalten bleiben. Dass die Hussiten im Winter 1429 sogar wiederholt vor Magdeburg erschienen sein sollen, ist wie bereits beschrieben kaum denkbar. Hier kann FRIEDRICH VON BEZOLD, in: *König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten*, Dritte Abteilung. Die Jahre 1428–1431, München 1877, S. 30–31, nicht gefolgt werden!

⁵⁸ Die nördliche Route führte im betroffenen Gebiet über Strehla-Dahlen-Wurzen, die südliche über Merschwitz-Oschatz-Wurzen bzw. auch Grimma; vgl. KLAUS KARL, *Zwischen Strehla und Dahlen – das Schicksal einer alten Straße*, in: *Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e. V.* 1 (2007), S. 36. Wahrscheinlich wurde von den Hussiten hauptsächlich die südliche Trasse genutzt. Das nahe Dahlen sollte von ihnen jedoch noch berührt worden sein, auch wenn in den recht wenigen Stadtbucheinträgen, welche am

Handelsstraßen, den anliegenden Nebenrouten und offensichtlich auch teilweise dem alten markmeißnischen Heerweg⁵⁹ sowie der weithin sichtbaren Landmarke Collmberg westlich von Oschatz. An diesen Hauptverkehrswegen war mit reicher Beute, akzeptabler Versorgung und einem relativ guten Vorwärtskommen zu rechnen. Nachweislich betroffene Städte wie Oschatz, Wurzen oder Mügeln⁶⁰ liegen an diesen Strecken. Der südwestlichste Punkt, an dem die Zerstörungen eventuell sogar archäologisch fassbar werden, ist das nur 14 Kilometer westlich von Mügeln gelegene Mutzschen,⁶¹ damals eine kleine Ackerbürgerstadt.

Schließlich stießen die Böhmen im Westen auf das natürliche Hindernis der vereinigten Mulde. In Erwartung eines bewaffneten Zusammenstoßes mit dem deutschen Ritterheer müssen sie bestrebt gewesen sein, sich zu sammeln und den Fluss möglichst schnell zu überqueren. Betrachtet man die Geländebeschaffenheit in dieser Region genau, so kommt nur der Abschnitt zwischen Trebsen und Nerchau dafür in Frage, als Sammelpunkt zu dienen und relativ schnell mit einem großen Heer übersetzen zu können. Das muss um den 4. Januar 1430 geschehen sein, denn bereits für den 6. Januar⁶² ist die Plünderung von Grimma durch einen Teil der hussitischen Streitmacht überliefert.

Warum wurden nicht die vorhandenen Brücken genutzt? Waren sie vor dem nahenden Feind zerstört worden oder der Belastung durch solch eine große Streitmacht nicht gewachsen? Es ist naheliegend, dass die andere Flussseite über die schmalen Brücken zu langsam erreicht worden wäre. Ein Angriff des nahen

28.11.1429 anheben, keine Hinweise auf Plünderungen, große Zerstörungen oder eine damit verbundene starke Zerrüttung des Gemeinwesens zu finden sind; vgl. KURT PETER, Des Raths zu Dahlen Stadtbuch, in: NASG 51 (1930).

⁵⁹ Vgl. ADOLF BÖHM, Altstraßen zwischen Elbe und Mulde, in: Der Heimatbote 19 (2000), S.19 In seinem Verlauf trifft er auf die Orte Meißen, Lommatzsch, Hohenwussen, Mügeln, Nerchau.

⁶⁰ Stadtarchiv Zwickau, Zwickauer Rechtsbuch (1348), Codex statutorum Zwiccaviensium, III x¹ 141b, fol. 105^b (vollständiger Text unter Anm. 113). Die falsche Information zu hussitischen Übergriffen im Jahre 1428 basiert auf JOHANN FIEDLERS Müglischen Ehren- und Gedächtniß-Seule, Freiberg 1652, sowie deren Fortsetzung von DANIEL OTTO ZIESSLER, Leipzig 1709, S. 90-93. Hussitische Plünderung in Mügeln verlegte man dort in das Jahr 1428! Bereits 1754 wurde zu dieser Arbeit geäußert, dass sie „als ein vollkommenes Muster eines der schlechtesten Werke den obersten Platz unter dergleichen Schriften einnehme. [...] Dieser Arbeit sage ich öffentlich ab [...]“ (vgl. GEORG CHRISTOPH KREYSIG, Diplomatische Annales von den Städtgen Mügeln, in: Beyträge zur Historie derer Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande, Erster Teil, Altenburg 1754, S. 268).

⁶¹ Vgl. WILLFRIED BAUMANN, Der Münzfund von Mutzschen, in: Der Rundblick, Kulturspiegel der Kreise Wurzen-Oschatz-Grimma, 21. Jahrgang, II. (1974), S. 18 ff.; zuletzt: PAUL ARNOLD, Die drei Groschenfunde von Ponickau, Mutzschen und Goldbach, in: Arbeit- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 34 (1991), S. 263 ff. Unter der mächtigen Brandschicht eines spätmittelalterlichen Hauses konnte ein Münzfund aus fast 5000 Groschen sichergestellt werden. Die jüngsten Münzen daraus wurden in das Jahr 1428 datiert. Eine hussitische Zerstörung des bäuerlichen Anwesens und des Ortes ist mehr als wahrscheinlich.

⁶² CDS, Zweiter Hauptteil, XV. Bd., Urkundenbuch der Stadt Grimma und des Klosters Nimbschen, hrsg. von LUDWIG SCHMIDT, S. 67, Z. 15.

Feindes in eine übersetzende, noch nicht formierte Streitmacht hätte zur Katastrophe geführt. So blieb die Entscheidung für die schnellere Querung mittels einer Furt in drei Kolonnen. Die dramatische Überschreitung der Mulde spielt in den „Alten böhmischen Annalen“ eine wichtige Rolle und wird dort recht ausführlich beschrieben. Das Wasser staute sich an den Wagen so stark, dass einige umschlugen und mehrere Menschen ertranken.⁶³ Der geplante schnelle Übergang war gescheitert, und *zuletzt watete man mit einer einzigen Reihe durch's Wasser.*⁶⁴ Nur mit viel Mühe gelang es die Wagen an das westliche Muldenufer zu bringen. Diese Vorgänge sind ein wesentliches Indiz dafür, dass zu dieser Zeit hoher Wasserstand und mildes bzw. sogar Tauwetter herrschten.

Auf der anderen Muldenseite erwartete die Hussiten eine noch größere Gefahr, denn *A když polowice wožuow přegede, křik wzedge u wogsstě, že giž Němeci táhnú na ně; a tak u welikém nebezpečnstwj byli Čechowé, pro druhú polowici wožuow a lidj.*⁶⁵ Unter Hans von Polenz versuchte eine heranziehende und nur wenige hundert Mann starke Vorausabteilung des deutschen Heeres den weiteren Übergang der Hussiten zu verhindern. Diese Truppe operierte ohne jede Unterstützung aus ihrer Hauptmacht. Durch das plötzliche und numerisch überlegene Entgegenreten bereits übersetzter und im nahen Wald versteckt stehender Hussiten, wurden die sächsischen Ritter jedoch zurückgeschlagen und erlitten große Verluste – soweit jedenfalls die häufigste spätere Darstellung dieses Zusammenstoßes. Nach dem Bericht der „Düringischen Chronik“ ist es allerdings glaubhafter, dass die deutsche Vorhut die hussitischen Streitwagen aus der Ferne für schlecht gesicherte Versorgungswagen der Böhmen gehalten hatte und überhaupt nur deshalb ohne jede Sicherung näher kam. So konnten versteckt stehende Hussiten die deutsche Streitschar völlig überraschen und ihr große Verluste beibringen. Ihres Irrtums gewahr suchten die Reste der Deutschen nach einem kurzen und heftigen Gefecht ihr Heil in der Flucht.⁶⁶ Diese Version ist deshalb wahrscheinlicher, weil die relativ kleine Vorhut wohl kaum das bereits zum Teil übersetzte Hussitenheer offen und vorsätzlich angegriffen hätte. Wir müssen bedenken, dass der böhmischen Streitmacht der Ruf einer kaum schlagbaren Militärmaschinerie vorauseilte. Die weitere Handlungsweise auf deutscher Seite kann diese Sicht nur noch unterstreichen.

⁶³ Vgl. CHRISTIAN GOTTLÖB LORENZ, Die Stadt Grimma im Königreich Sachsen [...], Leipzig 1856, Anm.*, S. 483.

⁶⁴ Vgl. LORENZ, Die Stadt Grimma im Königreich Sachsen (wie Anm. 63), Anm.*, S. 483.

⁶⁵ Vgl. PALACKY, *Scriptores rerum Bohemicarum III* (wie Anm. 52), S. 78-79. Übersetzung: „Kaum aber war die Hälfte der Wagen hinüberschafft, so erhob sich ein Geschrei, daß die Deutschen bereits im Anmarsch wären, das brachte die Tschechen wegen der anderen Hälfte ihrer Wagen und Leute in große Besorgnis.“

⁶⁶ Vgl. Düringische Chronik (wie Anm. 20): [...] *unde sie [die Deutschen] ranten uff der ketzir waynburgk [Wagenburg] unde woldin wenen is weren yre futtir wayne. Do furen die ketzer uss der waynburgk unde streten mit den cristen unde drungen sie sso ssere, das ir eyn teil die flucht gabin.*

Wie es scheint, konnten es die Böhmen selbst nicht fassen, dass die deutschen Ritter die sich bietende Gelegenheit nicht zu nutzen gewusst hatten, denn noch „die ganze Nacht warteten sie umsonst auf einen stärkeren Angriff der Gegner“.⁶⁷ Doch bereits nach diesem relativ kleinen böhmischen Sieg flüchtete das deutsche Heer in Richtung Leipzig und löste sich zügig auf. Die Leipziger Vororte wurden noch vor den herannahenden Hussiten entweder von den Anwohnern oder durch die fliehenden deutschen Verbände verbrannt.⁶⁸

Ein starker Gegner war für die Böhmen nach diesen Ereignissen nicht mehr zu erwarten. Nachdem sie sich nur kurz im Raum Leipzig aufgehalten hatten,⁶⁹ spaltete sich ihr Heer jetzt in fünf kleinere Gruppen auf und zog fächerartig in Richtung Süden.⁷⁰ Im Gegensatz zur bisherigen Vorgehensweise kam es nun erst im Pleißenland zu einem relativ großflächigen Ausschwärmen. Trotzdem muss auch hier bemerkt werden, dass die einzelnen Abteilungen in kurzen Abständen zueinander vorrückten und in ständiger Verbindung sowie straff organisiert blieben.⁷¹

Anno domini M^oCCCC^oXXX am dunrstage nach der dryer hilligen Konyge tage [12. Januar 1430] quamen die vordampften keczczzer geyn Aldenburg und lagertin sich hinder die lise uff des probistes veld und lage da bas an den mantag [16. Januar] frue, da brach das heer uff und stys an die ganzce stad und verbrante

⁶⁷ Vgl. BEZOLD, König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten (wie Anm. 57), S. 31.

⁶⁸ BARTOŠEK VON DRAHONICE (Bartosko de Drahonicz, Zeitgenosse der Hussiten und Ritter auf Burg Karlstein bei Prag), in: Monumenta Historica Boemiae, Bd. I, Prag 1764, S. 161-164. – Diese Taktik der verbrannten Erde ist an anderen Orten sogar urkundlich belegbar. Vgl. Stadtarchiv Kronach, Urkundenbehälter 2, Nr. 4, Grünes Stadtbuch I, fol. 55-61, Urkunde des Bischofs Friedrich III. von Bamberg für die Stadt Kronach, vom 15.01.1431. Aus der Urkunde geht u. a. hervor, dass die Stadt Kronach versuchte die Hussiten von ihrem Angriff abzuhalten, indem die Bürger in der befestigten Innenstadt Feuer legten. Bei einer drohenden hussitischen Eroberung war im Fall von Löbau sogar angedacht, die ganze Stadt durch eigene Brandlegung und andere Maßnahmen komplett zu zerstören; CDS, Zweiter Hauptteil, VII. Bd., Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau, hrsg. von HERMANN KNOTHE, S. 251, Urkunde 46! Gleichzeitig ein Beweis, dass manche Städte auch durch eigenes Zutun Schaden erlitten.

⁶⁹ Über die Ausmaße der Plünderungen im Raum Leipzig sind kaum Informationen überliefert. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie sich nicht wesentlich über die Region östlich der Stadt ausgedehnt haben. Die z. B. 1429 für Brehna überlieferten hussitischen Übergriffe sind inzwischen widerlegt (vgl. ARMIN FELDMANN, Hussiten in Brehna? Ein weiterer Beitrag zur Brehnaer Heimatgeschichte, in: Bitterfelder Heimatblätter Nr. 25 (2003)). Auch tauchen im Nord- und Südwesten bei Leipzig Dachstühle auf, die älter als 1429/30 sind und somit keine hussitischen Zerstörungen erfahren haben können, so z. B. die Kirche Hayna im NW, (Auskunft des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, Dresden [im Folgenden LfD], Kontakt: FRANZISKA KOCH, 2007) und die Emmauskirche Heuersdorf im SW (vgl. ANGELIKA DIESNER/SYLVA WERNER, Die große Reise einer kleinen Kirche, Leipzig 2007, S. 24) von Leipzig, jeweils mit Gebälken aus dem 13. Jahrhundert.

⁷⁰ Zuletzt bei SMAHEL, Die Hussitische Revolution II (wie Anm. 15), S. 1472-1473.

⁷¹ Vgl. PALACKY, Scriptores rerum Bohemicarum III (wie Anm. 52), S. 78-79: [...] *stetst eine Meile von einander* [...]. Außerdem wurden militärische Führer für die kleineren Haufen benannt!

*die und czogin furder uff Czwigkow. Got behute uns furder vor yn. Amen.*⁷² Die Altenburger Burg konnte von den Böhmen nicht genommen werden, denn Bischof Johann [...] *seine reiter sind gein Aldenburg in das schlos gelegt worden, welchs sie auch von den Hussen, so darfur komen und sich darumb heftig angenommen, manlich und ritterlich helffen behalten und derwegen grossen danck bey den marggrauen erlangt haben.*⁷³ Der Hussitenzug führte weiter über das Vogtland (25. Januar Plauen) und Franken zurück nach Böhmen. Am 21. Februar 1430⁷⁴ trafen die Böhmen schließlich wieder in Prag ein. – Vor und nach 1429/30 kamen die Hussiten, das soll aufgrund vieler falscher Darstellungen besonders betont werden, nicht in das Meißner Land!

Mit Blick auf die Chronologie des Feldzuges erscheint es nun allerdings mehr als fraglich, dass die Stadt Döbeln durch die Hussiten berührt wurde. Das wäre bezüglich der Marschleistung höchstens von einer Reiterabteilung zu erwarten gewesen. Gerade diese kommt jedoch von der Ausrüstung her für eine Belagerung eher nicht in Frage. Hätten sich die Hussiten zudem noch am 28. Dezember 1429 mit der Belagerung einer wenige Jahre vorher mit einem doppelten Mauerring befestigten und auf einer Insel gelegenen Stadt aufgehalten? Am 29. Dezember trafen sie bereits auf das knapp drei Tagesmärsche entfernte Oschatz.⁷⁵ Ausschwärmende Haufen haben sicher Sorge getragen, den Anschluss an das Hauptheer nicht zu verlieren. Auch die beuteschweren Ochsenkarren hätten mit ihrem langsamen Nachrücken große Probleme bereitet. Realistisch betrachtet bleibt für eine Eroberung

⁷² Stadtarchiv Altenburg, Ältestes Stadtbuch, fol. 186^b, Eintrag: 1430 Januar 12-16. Die Hussiten hatten es offensichtlich nicht eilig Altenburg zu stürmen, Verhandlungen über eine Auslösung der Stadt werden im Eintrag nicht erwähnt. Es ist naheliegend, dass die zur Verfügung stehende Zeit für die Vorbereitung des Sturmes auf die Stadtmauern und der Plünderung der näheren Umgebung genutzt wurde.

⁷³ Vgl. LORENZ FRIES, Chronik der Bischöfe von Würzburg 742–1495, Bd. III, Von Gerhard von Schwarzenburg bis Johann II. von Brunn (1372–1440), bearb. von C. Bauer/H. Götz/A. Schröder/U. Wagner, Würzburg 1999, S. 164.

⁷⁴ Vgl. KROKER, Sachsen und die Hussitenkriege (wie Anm. 39), S. 34.

⁷⁵ In einem Brief vom 04.01 1430 von Erfurt nach Göttingen wird erwähnt, dass *dij ketzer Asschatz dij stad am neistvergangenen donnerstag [29.12. 1429] gewonnen unde ingenommen habin*; vgl. SCHMIDT, Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege (wie Anm. 28), S. 189. Am 15.01. 1430 schreibt der Rat von Mühlhausen nach Göttingen *daz sie [die Hussiten] Asschatz dy stad, Wurczin dy stad, sloss und dhuem daselbes ussgebrand und darinne gross jammer gestiftt habin und ye tiffer und tiffer in dazselbe land zciben und das gruntlich verterbin*. Vgl. PALACKY, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges II [wie Anm. 27], S. 90. Sicher zum Leidwesen von Oschatz zog sich der mit einigen hundert Mann bei der Stadt liegende und Friedrich dem Sanftmütigen zu Hilfe geeilte Markgraf Johann von Brandenburg vor den Hussiten in Richtung Leipzig zurück. Es ist bisher leider nicht feststellbar, ob das geschlossene Vorrücken der Hussiten etwa ab Oschatz (vgl. Anm. 52) auch im Zusammenhang mit einer Berührung der Kräfte Johans steht – auch wenn es nur Sichtkontakt gewesen sein sollte. Die oft in der Heimatliteratur von Oschatz beschriebene „Hussitenschlacht“ beim westlich der Stadt gelegenen Collm (Flurstücksname „Schlachtbank“) ist wohl als Legende anzusehen, da in hussitischen und deutschen Quellen dieser Zeit keine Hinweise darauf zu finden sind. Eine Verwechslung mit dem Zusammenstoß bei Nerchau/Trebsen scheint naheliegend.

zung Döbelns durch die Hussiten kein Raum! Die Stadt lag südlich der erwähnten Heer- und Handelsstraßen und blieb vom hussitisch betroffenen Gebiet immerhin noch mindestens 20 Kilometer entfernt.

III. Die Hussiten im Döbelner Heimatschrifttum

Die Zerstörung Döbelns durch die Hussiten spielt in der regionalen Literatur schon lange Zeit eine wichtige Rolle. Beleuchtet man jedoch die entsprechenden Schilderungen genau, so eröffnen sich sehr schnell verschiedene Widersprüche. Im Rahmen dieser Arbeit ist es jedoch nicht möglich, alle zu den Hussiten getroffenen Erwähnungen und Berichte zu behandeln. Stellvertretend sollen hier nur jene Autoren zitiert und kommentiert werden, die dieses Bild maßgeblich geprägt haben.

In der „*Chronica Doebelensia*“ beschrieb Constantin Mörbitz zum Anfang des 18. Jahrhunderts als erster Döbelner Autor die Zerstörung der Stadt durch die Hussiten. Er legt damit den Grundstein für eine lokale Überlieferungstradition, die bis heute nachwirkt. Es könnte nun vermutet werden, dass Mörbitz Anfang des 18. Jahrhunderts noch Zugang zu schriftlichen Zeugnissen hatte, die inzwischen längst vernichtet oder verschollen sind. Wie jedoch noch ersichtlich werden wird, bezog er sich hauptsächlich auf eine einzige Literaturquelle. Wir finden bei ihm zu den Hussiten folgende Zeilen: „1429 thaten die Hußiten einen grausamen Einfall ins Meißner Land, dabey denn sonderlich das gute Döbeln gantz entsezlich anno 1430. zerstöret worden, und melden die geschriebenen Nachrichten von Döbeln, daß damahls die gantze Stadt ausgeplündert, verheret, und völlig in die Asche gelegt worden, also, daß nicht ein Stecken davon stehen, sondern das blosse Gemäure am Schlosse, Kirche, Kloster, und Rinckmauer, als betrubte Zeugen der feindlichen Grausamkeit, noch übrig blieben.“⁷⁶ Weiter schreibt Mörbitz: „[...] da mittler Zeit die Böhmen anno 1429 auch 1430 und 1433 erschrecklich hauseten, und sonderlich das arme Döbeln gänzlich abbranten; deshalb die Herren Brüder der Stadt auff sechs Jahr, sub dato Pffingst Dienstags anno 1439 alle Cammer-Renthen erliessen⁷⁷ [...] 1450 Haben die Hußiten abermal einen schrecklichen Einfal gethan, und ist Döbeln wieder völlig geplündert und ausgebrant worden.“⁷⁸ Mit den vielen Jahresangaben stiftet Mörbitz einige Verwirrung. Die Hussiten kamen, wie wir wissen, nur zur Jahreswende 1429/30 in das Gebiet zwischen Elbe und Mulde. Abgesehen davon, dass der angebliche Einfall von 1433 nur auf falsche

⁷⁶ Vgl. CONSTANTIN MÖRBITZ, *Chronica Doebelensia, oder Ausführliche Beschreibung Der Churfl. Sächsischen Stadt Döbeln, [...] Leisnig 1727*, S. 47.

⁷⁷ Vgl. MÖRBITZ, *Chronica Doebelensia* (wie Anm. 76), S. 124 (Cammer-Renthen/Jahrrente, vgl. Steuerzahlungen).

⁷⁸ Vgl. MÖRBITZ, *Chronica Doebelensia* (wie Anm. 76), S. 268.

Quellen zurückgeführt werden kann,⁷⁹ hat die unrichtige Angabe von 1450 einen anderen Hintergrund: Die Bezeichnung „Hussiten“ blieb noch Jahrzehnte nach deren Raubzügen als Synonym für böhmische Söldner gebräuchlich und sogar bis 1504 nachweisbar.⁸⁰ So wurden auch die im sächsischen Bruderkrieg (1446–1451) angeworbenen böhmischen Söldner in zeitgenössischen und späteren Quellen häufig als „Hussiten“ bezeichnet.

Ein weiterer bedeutender Fehler in der Mörbitzschen Schilderung ist die Datierung der Urkunde über die „Cammer-Renthen“⁸¹ aufgrund eines Brandes in das Jahr 1439. Tatsächlich entstammt dieses Stück dem Jahre 1429, als die Herzöge Friedrich und Sigmund zum 17. Mai geboten: *als unsere burgere zcu Dobelyn und liben getruwen iczunt brandes halben grossen schaden genomen und empfangen habin etc. darumb das sich nu dieselbin, die also solichen schaden genomen habin mogen destebaz widder angerichten und bestedigen, habin wir in soliche gnade und gunst bewiset und getan und die selben, die also iczund schaden genomen habin, solicher jarrente, die sy uns jerlichin pfligin in unsere cammern zcu reichin und zcu gebin, sechs jar von data disses brives schirst nochennander folginde gefryet habin, und frien dieselbin, dy iczund brandeshalbin also schaden empfangen habin, solichir jarrente die gnanten zcit.*⁸²

Es geht also um den Erlass einer Abgabe der Stadt Döbeln für sechs Jahre nach einem Stadtbrand größeren Ausmaßes. Dass sich hier über die Gräueltaten der Hussiten kein Wort findet, ist kein Zufall. Deren Heer kam erst zur Weihnachtszeit 1429 in das Gebiet zwischen Elbe und Mulde – also über ein halbes Jahr nach der Ausstellung der Urkunde! Wie sich eindeutig aus diesem Schriftstück ergibt, wurde Döbeln aber bereits vor Pfingsten 1429 durch einen Stadtbrand eingeäschert.

Als nächster wichtiger Autor schilderte Carl Wilhelm Hingst um 1872 in seiner „Chronik von Döbeln und Umgegend“ den Einfall der Hussiten von 1429 folgendermaßen: „Ende Septembers brach eine wüthende Schaar durch die Oberlausitz ins Meißnerland ein, wo sie jedoch nur bis Großenhain kam und dann wieder umkehrte. Aber kurz vor Weihnachten desselben Jahres brach eine andere Rotte von Prag auf, die in den Monaten Januar und Februar 1430 das Meißnerland plündernd und verheerend durchzogen und auch das zum Theil noch in Trümmern liegende Döbeln heimsuchte, wo nach C. Mörbitz's Berichte, nicht ein Stecken Holz

⁷⁹ Vgl. KROKER, Sachsen und die Hussitenkriege (wie Anm. 39), S. 39. Es handelt sich hier um einen aus alten Chroniken stammenden Irrtum. Diese Jahresangabe fällt genau in die Zeit des Friedensvertrages vom 23. August 1432 zwischen den Hussiten und den Herzögen von Sachsen, gültig bis zum Martinstag 1434, der von beiden Seiten eingehalten wurde; vgl. PALACKY, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges II (wie Anm. 27), S.304.

⁸⁰ Vgl. YVES HOFFMANN, Hussiten im Erzgebirge, in Erzgebirgische Heimatblätter 5 (2006), S. 5 ff.

⁸¹ Vgl. MÖRBITZ, Chronica Doebelensia (wie Anm. 76), S. 124.

⁸² SächsHStA Dresden, 12841 Stadt Döbeln, 134 Urkunden, 1328–1595, Nr. 20 (XIII,12), 1429.

stehen gelassen wurde.“⁸³ Hingst ergänzt auf gleicher Seite in Anm. 1 dazu: „Der Verfasser weiß wohl, daß Peckenstein [...] und die Chronisten von Döbeln und Leisnig von der Verbrennung und totalen Einäscherung der beiden Städte durch die Hussiten im Jahre 1429 erzählen. Aber die Nachrichten sind unzuverlässig und widerstreiten den Berichten gleichzeitiger Geschichtsschreiber. Eine im Döbelner Rathsarchive vorhandene Urkunde⁸⁴ [...] spricht wohl von einem schrecklichen Brande in Döbeln, gedenkt aber des Krieges und der Hussiten mit keinem Wort.“

Obwohl Hingst Bedenken anklingen lässt, sich eher vorsichtig äußert und die besagte Urkunde in das richtige Jahr datiert, folgt er Mörbitz und übernimmt die falschen Jahreszahlen bezüglich der Hussiteneinfälle von 1430 sowie an späterer Stelle auch 1433. Darüber hinaus bringt er den Inhalt der erwähnten Urkunde in einen falschen Zusammenhang. Er will die Hussiten nicht 1429, sondern erst Anfang 1430 in Döbeln sehen. Dabei erweitert er den Fehler von Mörbitz hinsichtlich der Jahresangabe von 1430, indem er die Übergriffe in die Monate Januar und Februar dieses Jahres verlegt – da waren die Hussiten in Wirklichkeit bereits tief in Franken! All das, obwohl schon zu seiner Zeit der Forschungsstand zu diesem Thema etwas anderes sagte!⁸⁵

Die blumigsten Schilderungen über den Hussiteneinfall in Döbeln entstanden jedoch erst am Anfang des 20. Jahrhunderts. So schrieb im Jahre 1900 der Döbelner Pfarrer Bruno Keller in der „Kirchlichen Chronik der Stadt Döbeln“: „Auch Döbeln hat in dieser Zeit schwer gelitten, am schrecklichsten i. J. 1430. Schon lange hatte man vor dem Kommen der entmenschten Schaaren gezittert. Nun kamen sie wirklich, und was sie thaten, überstieg noch weit die schlimmsten Befürchtungen. Sie raubten die städtischen Archive aus und zerrissen die Schriftstücke. Ihre Pferde stellten sie in die Nicolaikirche ein, um das Heiligtum dadurch zu entweihen. Als Streu warfen sie ihnen die zerrissenen Schriftstücke der Archive unter die Füße. Einige Tage lang dauerte die Plünderung. Dann zündeten sie die Stadt an mehreren Orten zugleich an. Auf die südlichen Höhen zurückgezogen, weideten sie sich mit gräßlicher Wonne an dem Schauspiel, wie das Flammenmeer die ganze Muldeninsel von einem Ende zum anderen durchwogte. Ganze Wagenladungen geraubten Gutes nahmen sie mit fort. Als sie weiterzogen, konnte man von einer Brücke zur anderen über die zerstörte Stadt frei hinsehen. Auch die Nicolaikirche und die Burg lagen in Trümmern.“⁸⁶

Die Diskrepanz zum realen Geschehen ist weiter gewachsen. Bemerkenswert erscheint der angebliche Umgang mit dem Archivgut der Stadt Döbeln. Nachdem

⁸³ Vgl. CARL WILHELM HINGST, *Chronik von Döbeln und Umgegend*, Döbeln 1872, S. 17.

⁸⁴ Hier begegnet uns die bereits erwähnte und zitierte Urkunde von 1429 wieder!

⁸⁵ Z. B. verschiedene Schriften von FRANZ PALACKY und GUSTAV SCHMIDT aus der Mitte des 19. Jahrhunderts!

⁸⁶ Vgl. BRUNO KELLER, *Kirchliche Chronik der Stadt Döbeln*, Döbeln 1900, S. 8.

die Akten⁸⁷ zerrissen worden sein sollen, müssten die Hussiten sie wieder eingesammelt, in die Nikolaikirche transportiert und den Pferden untergestreut haben! All diese Arbeit während einer massiven Plünderung – wollten sich die so Beschäftigten nicht auch etwas von der Beute sichern? Vor solch einem Szenario erscheint es außerdem mehr als erstaunlich, dass eine große Anzahl von Urkunden sowie ein umfangreiches Stadtbuch genau aus dieser Zeit bis heute erhalten geblieben sind.⁸⁸

Der Heimatforscher Emil Reinhold lieferte 1923 einen anderen, nicht minder fantastischen Bericht der Döbelner Ereignisse zur Hussitenzeit: „Weihnachten 1429 nahte [...] vom Gebirgswald herunter strich nach Beute spähend die Elbe entlang ein gewaltiger Geier mit scharfen Fängen und weitklaffernden Schwingen. Prokop Holi, der hussitische Böhmen und Mähren Führer war es [...] voll verzehrender Rache, die er nehmen wollte für die Schmach, die man ihm [...] angetan, für die Kreuzzüge, die gegen ihn [...] unternommen worden waren [...]. Ungezählte nahm die feste Inselstadt Döbeln auf und konnte ihnen doch nicht Herberge und Obdach für die kommenden heimatlosen Monate bieten, denn auf dem Fuße folgte den Flüchtlingen eine böhmische Streitschar, legte Feuer an die Tore, stürmte das Städtlein, raubte Laden und Truhen aus und brannte die leichten mit Stroh gedeckten Lehmwellerhäuser nieder. Nicht Balken noch Stecken blieben stehen. Die geborstenen Mauern der Burg, der Kirche, des Klosters, der Stadtumfassung starrte anklagend ob der Gräuel hinauf zum glutheißen, rauchgeschwärzten Winterhimmel. Wer von den Bewohnern geblieben war, den warf des Todes scharfe Sense in die Asche seines Heimes. Lachend zogen mit vollen Wagen die Mordbrenner ab. Unheilvoller bitterer Christentag!“⁸⁹

Es ist unschwer zu erkennen, aus welchen Quellen hier geschöpft wurde. Allerdings kam zu dem Bericht von Mörbitz noch eine gehörigen Portion Fantasie und Dramatik. Der bereits 51 Jahre vorher von Hingst erwähnte Stadtbrand von 1429 dagegen wird von Reinhold völlig ignoriert. Offensichtlich war ihm jedoch nach 1923 selbst aufgefallen, dass der Hussitenzug in einiger Entfernung an Döbeln vorbeigegangen sein muss. Die von Mörbitz beschriebenen Zerstörungen waren für ihn jedoch damit unvereinbar! Aus diesem Grunde ließ er in späteren Schilderungen eine rätselhafte hussitische Streitschar von der Haupttroute ausschließlich

⁸⁷ Eine große Anzahl von Akten im heutigen Sinne hat es zu dieser Zeit in einem städtischen Archiv noch nicht gegeben. Die Voraussetzungen für die massenhafte Nutzung von Papier sollten erst noch entstehen.

⁸⁸ SächsHStA Dresden, 12841 Stadt Döbeln. – Fast im gleichen Wortlaut äußert sich KELLER in „Neue Sächsische Kirchengalerie“, Ephorie Leisnig, Leipzig 1900, S. 162. Im Vorgängerwerk „Sachsens Kirchengalerie“ dagegen hielt sich der damalige Kirchner J. E. WEBER noch ziemlich genau an die Darstellungen von MÖRBITZ; vgl. Sachsens Kirchengalerie, 6. Bd., 5. Abt., Dresden 1840, S. 138.

⁸⁹ Vgl. EMIL REINHOLD, Blutrote Jahreswende 1429 zu 1430, in: Döbelner Heimatschatz, Sammlung heimatkundlicher Aufsätze des „Döbelner Erzählers“, 2. Bd., Döbeln 1923, S. 1. Im gleichen Heimatschatz auf den Seiten 5-7 befindet sich der Aufsatz „Die Not Döbelns im Hussitenkrieg“ der hauptsächlich auf KELLER und HINGST basiert. Dort wird als weiterer Irrtum noch die falsche Jahreszahl von 1438 für Hussiten in Döbeln eingebracht!

und direkt in die Stadt Döbeln abbiegen. So stellte er den Einklang für sich wieder her.⁹⁰ Eigenartig scheint dabei, dass er fast im gleichen Atemzug die Zerstörung und Plünderung der nahen Städte Leisnig und Roßwein in Frage stellt.⁹¹

Angesichts der zu Döbeln bestehenden Unsicherheiten ist verständlich, warum sich Reinhold Herrmann,⁹² der sich um die Heimatforschung im Landkreis Döbeln sehr verdient gemacht hat, für die Hussitenzeit hinter dem Zitat von Mörbitz versteckte und weshalb Gustav Märkel⁹³ auf genauere Angaben sogar ganz verzichtet und nicht einmal eine Jahreszahl nennt.

Vom fehlerhaften Heimatschrifttum führt ein gerader Weg zu volkstümlicher Legendenbildung: Das bekannteste Beispiel dieser Art ist die Naumburger Legende von einer Rettung der Stadt vor den Hussiten durch eine Kinderprozession mit Kirschblüten.⁹⁴ Für die Döbelner Gegend ist ebenfalls eine Hussiten-Sage überliefert: „Ein Ritter von Schönberg wird von Hussiten gejagt“. Darin lässt die Überlieferung bereits 1427 (!) die Hussiten drei Wochen lang (!) die Burg Reinsberg belagern. Erst nach der Flucht des Ritters aus der Burg in die Stadt Freiberg sollen die Böhmen die Verfolgung aufgegeben haben.⁹⁵ Auch in der Bezeichnung mancher Flurstücke hat sich nach 1429 ein unberechtigter Bezug zu den Hussitenkriegen zementieren können. So finden wir z. B. die sogenannten „Hussitengräber“ nordöstlich von Diera (Meißen) – in Wirklichkeit eine Gruppe von etwa 15 bronzezeitlichen Hügelgräbern.⁹⁶

Im Kontrast zu den teils blumigen, teils sagenhaften Schilderungen lokaler Heimatfreunde bleibt festzuhalten, dass gerade vom Gebiet der ehemaligen Mark Meißen nur sehr wenige wirklich sichere Nachrichten zu den hussitischen Zerstörungen des Winters 1429/30 überliefert sind. Auch die häufig beschriebenen

⁹⁰ Vgl. EMIL REINHOLD, *Geschichtliches Heimatbuch des Bezirkes Döbeln*, Döbeln 1925, S. 58: „Von Lommatzsch aus zog eine Heeressäule nach Strehla, die andere nach Oschatz zu. Von der zweiten bog eine Streitschar links nach Döbeln ab [...]“.

⁹¹ Vgl. REINHOLD, *Geschichtliches Heimatbuch des Bezirkes Döbeln* (wie Anm. 90), S. 58.

⁹² Vgl. REINHOLD HERRMANN, *Chronik von Döbeln*, S. 27 (unvollendetes Manuskript im Stadtmuseum Döbeln).

⁹³ Vgl. GUSTAV MÄRKEL, *Döbeln und Umgebung*, Döbeln 1893, S. 85.

⁹⁴ Naumburg ist nur durch einen Irrtum in der historischen Überlieferung zur „Hussitenstadt“ geworden. Mit Kirschblüten bzw. auch reifen Kirschen soll es durch das Bitten von Kindern 1432 (!) gelungen sein, eine Erstürmung abzuwenden. Am letzten Wochenende im Juni wird deshalb das KirsCHFest gefeiert. Seine Ursprünge liegen wohl in einem alten Schulfest. Es ist seit 1526 nachweisbar und hatte ursprünglich zu den Hussiten keinen Bezug. Erst seit dem 18. Jahrhundert ist diese Verbindung zu beobachten. Eine ganz ähnlich gelagerte Geschichte ist in Kamenz überliefert. Wir haben es hier offensichtlich mit dem Motiv einer Wanderschaft zu tun.

⁹⁵ Vgl. WERNER LAUTERBACH/STEFFEN WAGNER, *Der gespenstige Mönch, Sagen und seltsame Begebenheiten aus Städten und Dörfern um das Kloster Alzella*, Berlin 1997, S. 40.

⁹⁶ Vgl. HARALD QUIETZSCH/HEINZ JACOB, *Die geschützten Bodendenkmale im Bezirk Dresden*, in: *Kleine Schriften des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden* 2 (1982), S. 56.

Zerstörungen durch Hussiten im Erzgebirge entbehren nach neueren Untersuchungen jeder Grundlage.⁹⁷ Sollten die Schäden durch das doch recht zügig vorrückende böhmischen Heer insgesamt viel geringer gewesen sein als bisher angenommen?

IV. Nachrichten in überregionalen Chroniken, Urkunden und archäologische Befunde

Die früheste überlieferte Nachricht über Hussiten in Döbeln geht auf die im 15. Jahrhundert abgeschlossene „Düringische Chronik“ des Johannes Rothe (* um 1360, † 1434), bzw. deren Fortsetzung durch den Erfurter Ratsherrn Hartung Kammermeister (* um 1400, † 1467) zurück.⁹⁸ Diese Aufzeichnungen gelten trotz aller Unsicherheiten und Fehler als einer der zuverlässigsten Berichte über die Hussitenzüge des Winters 1429/30 zwischen Dresden und Plauen. Doch sind die Ausführungen gerade zu Döbeln enttäuschend knapp: [...] *do zogen die ketzer [...] vor Pyrne, abir die stat was wol bestalt, das sie do nichts mochten geschaffin. sie zogen vort vor Dressin obir, vor Lumatzsch vor das stetichin, vor Mogelm, vor Dobelin Oschatz unde andir stete unde dorffir yn dem krange* [Region].⁹⁹

Von einer Zerstörung der Stadt ist nicht ausdrücklich die Rede, auch wenn der Text zumindest den Gedanken an eine Belagerung zulässt. In der chronologisch/geographischen Abfolge kann Mügeln jedoch kaum vor Döbeln berührt worden sein. Weiter wird nur sehr allgemein davon gesprochen, dass die Hussiten jeweils vor die Orte gezogen seien. Die Stadt Pirna z. B. wurde 1429 wohl nur kurz von den Hussiten bedroht, Oschatz dagegen am 29. Dezember völlig ausgeplündert und eingeäschert. Dem Verfasser der Chronik waren die genauen Vorgänge offensichtlich unbekannt bzw. blieben die ihm zur Verfügung stehenden Informationen ungenau! Dieser Eindruck wird noch durch geographisch falsche Angaben verstärkt.¹⁰⁰ Es ist sehr wahrscheinlich, dass Kammermeister oder sein Informant von einem 1429 verbrannten Döbeln wussten und diese Nachricht fälschlich mit den hussitischen Zerstörungen im Meißner Land verbanden.

⁹⁷ Vgl. HOFFMANN, Hussiten im Erzgebirge (wie Anm. 80).

⁹⁸ Düringische Chronik (wie Anm. 20); vgl. jetzt auch ergänzend und vergleichend JOHANNES RÖTHE, „Thüringische Landeschronik“ und „Eisenacher Chronik“, hrsg. von Sylvia Weigelt (Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. 87), Berlin 2007. – Für Hinweise zur Chronik und ihrer Einordnung danke ich Sylvia Weigelt/Universität Jena.

⁹⁹ Vgl. Düringische Chronik (wie Anm. 20), S. 662: *Noch Cristus gebort 1430 jar* (das 1430te Jahr = 1429).

¹⁰⁰ Weiter in der Düringischen Chronik (wie Anm. 20): [...] *unde der marggrave von Brandinburgk lagk zu dem male yn Oschatz, der muste uss der stat wichen mit funf hundirt weppenern unde der zouch keyn Lipzick yn die stat. Dorynne waren vaste herren gesampnet [...] der achtin die ketzer nichts unde zogen mit gewalt obir die Elbe unde obir die Mulde vor die stat Grymme.*

Von der Düringischen Chronik ausgehend fand die vermeintliche Eroberung Döbelns durch die Hussiten Eingang in die weitere chronikalische Überlieferung: Der sogenannte Pirnaische Mönch Johannes Lindner schreibt im 16. Jahrhundert: *Döbeln, eine stat in Meissen an der Mulda [...] (MCCCCXXX) von den Hussiter verterbet.*¹⁰¹

Im „Theatrum Saxonicum“ handelt Lorenz Peckenstein, der die „Düringische Chronik“ und Lindner ausdrücklich als Quellen nennt, zur Sache gleichwohl schon ausführlicher: *„XVI. Doebelnn: [...] Item der Hussiten einfall/Anno 1429. Alß auch 1449. Do zwar gantz Meissen in gefahr gestanden/hat diese Stad/neben andern/auch herhalten müssen/Und schreibt man daß im Ersten einfall/ alles verbeeret/dnd damals diese Stadt allerdings eingeaeschert/daß nicht ein Stecken/alß bloß die Mauren am Schloß/Kirchen/Closter und Ringmauren stehen blieben.“*¹⁰² Diese geschmückten Ausführungen nun hat Mörbitz für die Döbelner Heimatgeschichte fast wörtlich übernommen!¹⁰³

Im Kontrast zu diesem Erzählstrang fällt auf, dass in entsprechenden böhmischen Quellen des 15. Jahrhunderts zwar verschiedene Orte im Meißner Land erwähnt werden, Döbeln aber dort nicht erscheint.¹⁰⁴ Der Ort fehlt auch in einer Reihe abseits der „Düringischen Chronik“ entstandener Chroniken des deutschen Sprachraumes. So weiß z. B. Matthias Döring (* um 1390, † 1469) in der Fortsetzung der „Chronik des Dietrich Engelhusen“¹⁰⁵ im Gebiet von Mulde und Elbe im Jahre 1429/30 nur von der Zerstörung der Städte Oschatz und Altenburg zu berichten, und der oft von Richard Jecht¹⁰⁶ benutzte Martin von Bolkenhain nennt

¹⁰¹ Vgl. MENCKEN, *Scriptores rerum Germanicarum II* (wie Anm. 11), *Onomasticum mundi generale* (J. Lindner), Spalte 1541–1542, Nachweis der „Düringischen Chronik“ als Quelle LINDNERS bei: HERRMANN MÜLLER, *Das Onomasticum mundi generale des Dominikanermönches Johannes Lindner zu Pirna und seine Quellen* (Ein Beitrag zur Historiographie des Reformationszeitalters), in: *NASG* 24 (1903), S. 223.

¹⁰² Vgl. LORENZ PECKENSTEIN, *Theatri Saxonici Dritter Theil/Darinnen Poliographia und historische Beschreibung aller vornemsten Staedte in Sachsen/Meissen [...] Gedruckt zu Jehna [...] Tobiam Steinman/Anno 1608*, S. 114. – Dazu JOHANN KAMPRAD, in: *Leisnigker Chronica oder Beschreibung der sehr alten Stadt Leisnigk, Leisnig 1753*, S. 392: „A.1429. Die Hußiten zünden viel Dörfer um Leisnig an, plündern und verbrennen Taucha, Döbeln, Borna, Altenburg, Wurzen und andere Städte mehr von Grunde aus, daß auch zu Döbeln nicht ein Stecken von Holze stehen blieben, dergleichen auch A. 1430 geschehen; Leisnig aber haben sie kein mahl gewinnen können.“ Die Informationen zu Döbeln stammen von MÖRBITZ oder PECKENSTEIN!

¹⁰³ Lediglich die Jahreszahl 1449 wurde wohl später von MÖRBITZ in 1450 geändert.

¹⁰⁴ Persönliche Korrespondenz des Autors mit PROF. DR. FRANTIŠEK ŠMAHEL, Prag/Forchheim 2006.

¹⁰⁵ Vgl. JOHANN GOTTLÖB HORN, *Land-Bibliothec von Sachsen und dessen incorporirten Landen, Vierdter Theil, 1. Ein Außzug etlicher Sächsischer Begebenheiten aus Matthiæ Dörings und Thomæ Werners Engelhusio Continuato 1420. Biß 1493, Leipzig 1729*, S. 363; auch bei ADOLF FRIEDRICH RIEDEL, *Mathias Dörings Fortsetzung der Chronik von Dietrich Engelhusen*, in: *Codex diplomaticus Brandenburgensis IV, 1*, S. 213. Die besagte Chronik wurde von M. Döring wohl im Kloster Kyritz (74 km nördlich Brandenburg) zwischen 1461–1469 abgeschlossen.

¹⁰⁶ Vgl. Anm. 13.

außer Plauen überhaupt keine Ortsnamen.¹⁰⁷ Schließlich wissen weder Paul Greff¹⁰⁸ noch Hans Tretwein¹⁰⁹ von einer Eroberung Döbelns.

Die wichtigen Annalen des vergleichsweise nahe gelegenen Zisterzienserklosters Altzelle (*Annales Veterocellenses*) bringen insgesamt nur knappe Hinweise zum Hussitenfeldzug 1429: *1429 Bohemi heretici hoc anno bis intraverunt terram Misnensem. Heretici^b curiam Czadel combusserunt et fratrem Martinum ... abduxerunt et cum fratre Iohanne confessore in vigilia sancta occiderunt. (^bItem Czadel combusserunt et duos fratres occiderunt.)*¹¹⁰ Mit dieser Nachricht wird allerdings einer der seltenen geographisch/chronologischen Fixpunkte dieses Hussitenzuges erwähnt. Zudem ist diese Angabe äußerst wichtig – ist sie doch als Indiz dafür zu werten, dass die Hussiten in diesem Raum auch das nähere östliche Elbufer berührten.¹¹¹ Eine umfangreiche Zerstörung von Stadt und Burg Döbeln

¹⁰⁷ Vgl. WACHTER, *Scriptores rerum Silesiacarum* (wie Anm. 52).

¹⁰⁸ Landesbibliothek Dresden Msc. d fol. 84^b, Auszug von der Hand des Petrus Albinus (Paul Greff).

¹⁰⁹ Ratschulbibliothek Zwickau, Annalen, auf S. 165 des Inhaltsverzeichnisses nachgetragen (Hans Tretwein) Unter den „verbrannten“ Städten nennt H. Tretwein (außer den von P. Greff aufgeführten) Auerbach, Kulmbach und fälschlich auch Zwickau, welches nicht betroffen war, führt aber Crimmitschau nicht auf. Als Quellenangabe fügt er hinzu: *ex libro quodam antiquo excerptum*; leider kann man nicht feststellen, was für ein „altes Buch“ hier benutzt wurde.

¹¹⁰ *Annales Veterocellenses* a. 1421–1484, gedruckt in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores*, Bd. 16, 1859, S. 47. – Der Rat von Erfurt berichtete am 29.12.1429 nach Göttingen zwar: *Wy das dyselben vorbosten ketzere mit grosser samenunge u. ganzen macht mit yrer waynborg [Wagenburg] uber walt komen sind in das land zu Miessen u. Zelle das erliche closter gewonnen u. darynne umbelang mechtlichen legen*. Vgl. PALACKY, *Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges II* (wie Anm. 27), S. 85; offensichtlich kann damit aber nur das Meißner Land und Besitzungen des Klosters Altzella, nicht aber das Kloster selbst gemeint sein!

¹¹¹ Damit wird ausdrücklich BEZOLD, König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten (wie Anm. 57), S. 30–31 widersprochen! Ob dabei bereits bei Dresden eine Abteilung auf das östliche und in Merschwitz wieder auf das westliche Elbufer wechselte oder die bei Zadel vorhandene Fähre benutzt wurde, muss offen bleiben. Nach KONRAD SEELIGER, *Das Nonnenkloster zum heiligen Kreuz bei Meissen*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meissen*, 1. Bd., 2. H. (1883), S. 5, war das etwa nur 1 km nordwestlich von Meissen und auf der westlichen Elbseite gelegene Kloster „Zum heiligen Kreuz“ nie von Plünderungen betroffen. Auch bisher erfolgte archäologische Grabungen auf dem Gelände des Klosters brachten keine entsprechenden Brandschichten oder andere Spuren zu Tage (LfA, Kontakt: THOMAS WESTPHALEN/STEFAN KRABATH, 2007). Dies aber würde bedeuten, dass die Hussiten im Oktober und im Dezember 1429 die nähere Umgebung westlich von Meissen nicht erreicht (vgl. Anm. 24) und auch das enge Tal auf dieser Flussseite nicht durchquert haben. Indizien dieser Art lassen den Gedanken zu, dass sich böhmische Haufen bei Meissen immer nur auf dem Ostufer der Elbe aufgehalten haben – die falsch erscheinende Äußerung in Düringische Chronik (wie Anm. 20), *unde zogen mit gewalt obir die Elbe unde obir die Mulde vor die stat Grymme*, würde damit schon einen gewissen Sinn bekommen – auch wenn sie im Zusammenhang des Chroniktextes trotzdem geographisch falsch bleibt. Der andere, größere Teil des Heeres hat laut Düringische Chronik (wie Anm. 20) beim Einfall im Dezember 1429 Meissen nicht berührt und sollte somit von Dresden über Wilsdruff die Stadt Lommatzsch erreicht haben. Am Kloster Altzella in

allerdings erscheint in den *Annales Veterocellenses* nicht.¹¹² – Auch das den Feldzug zeitnah vielleicht am detailliertesten beschreibende Zwickauer Rechtsbuch nennt Döbeln im Zusammenhang des Hussiteneinfalls nicht.¹¹³

In diversen Unterlagen des Benediktinerinnenklosters Döbeln aus dem Zeitraum nach 1429/30 finden sich ebenfalls keinerlei Hinweise auf Brände, Plünderungen oder gar hussitische Übergriffe.¹¹⁴ Auch für das Zisterzienserkloster Buch blieb der Hussiteneinfall 1429 folgenlos!¹¹⁵ Einen sicheren Beweis dafür liefert der Dachstuhl des Abthauses im Kloster, der nach jüngeren Untersuchungen aus der

Nossen sind Zerstörungen also nur in einer Entfernung von 10-15 km vorbeigegangen. Ob ein Teil der böhmischen Streitmacht wirklich in das schlecht erreichbare und mitten im Wald gelegene Tharandt und noch dazu bis in die Grillenburg gelangte, ist praktisch undenkbar und kann in keiner Weise bestätigt werden. Hussitische Zerstörungen in der Grillenburg wurden von WALTER BACHMANN, in: Grillenburg, Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Bd. 25, H. 5/8, Dresden 1936, S. 107 vermutet. Dem widerspricht allerdings der bekannte Archäologe REINHARD SPEHR. Er konnte solche Beobachtungen bei seinen umfangreichen Untersuchungen auf der Grillenburg nicht machen (Persönliche Korrespondenz des Autors mit REINHARD SPEHR, Dresden/Forchheim 2007).

¹¹² Auch zur angeblichen Einäscherung der nahe gelegenen und praktisch dem Kloster Altzella gehörenden Stadt Roßwein gibt es übrigens keinen Hinweis – und dies, obwohl die Chronik zu den Vorgängen im weit entfernten Plauen bemerkenswert genau berichtet, das als *dy erbarn leut unnd burger iren harnisch abgeleget hattenn. do wordenn sye vonn denn untreuen Behem ... jemmerlich erstochen und erslagenn. daß blut an dy wandt und balcken spranck ... also daß sy mehr dann hundert mann darauß ermortenn*. Vgl. MENCKEN, *Scriptores rerum Germanicarum II* (wie Anm. 11), *Res Misnicae ab anno 1426. ad annum 1488. versioni germanicae, Chronici Vetero-Cellensis additae Johanni Puchelero adscriptae*, Sp. 417 f.

¹¹³ Stadtarchiv Zwickau, Zwickauer Rechtsbuch (wie Anm. 60): *Es ist zcu merkin, das noch Cristi unsers herren geburte tusent vir hundert jar darnach in dem nuwen unde zwenczigistin jare habin dy kecczer von Behmen geczogin in unser herren lande der hirczogin unde grossin Schadin getan, nemlich daz sy dy stete Oschschatz [Oschatz], Lumbacz [Lommatzsch], Mogilin [Mügeln], Borne [Borna], Aldenburg [Altenburg], Werda [Werdau], Crimschaw [Crimmitschau], gar vil clostir uzbrantin unde dar nach am montage vor sancti Fabiaini unde Sebastiaini [16.01.] habin sy gerant vor Czwigkaw unde namen da dy pferde uz den wagnen unde gewonnen ouch in dy Plewnicz. Darnach am muttiwochin [18.01.] frue kamen sy zcibin von Werda mit der Wagnburg unde umbezogen dy stat alumbe wol mit funf heren unde lagin da an den fritag [20.01.] frue, da brachin sy uf von hynnen unde zcogin da kein Plawwin unde gewonnen dy stat unde sloz unde slugin mehirdanne vir hundert manne uf dem slosse zcu tode. Darnach gewonnen sy den Hof Berggrut [Hof und Bayreuth] Bernegke unde vordingitin zcu Normberg, Babinberg [Bamberg] unde zcu Egra vor groß gelt. Awer hy zcu Czwigkaw wart keyns verdingens ny gemuetet von der stat noch den kecczern, darumbe sy meynten dy stat ye zcu gewinnen. Eyn groz Steinbuchsse lag uf unser libin frouwin thorme, da schoiß der buchssmeister under sy, daz sy mustin legin von der stat zcu Mergintal, Wissenborne, Ostirweyn unde Pelwicz unde bü der czigilschunen alumbe.*

¹¹⁴ SächsHStA Dresden, 10001-2, Ältere Urkunden: Stifte, Klöster [...], Kloster Döbeln, Bestand 1264–1541.

¹¹⁵ Vgl. HERTA BATTRE, Beiträge zur Geschichte des Klosters Buch, Inauguraldissertation, genehmigt von der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Leipzig 1951, S. 32.

Zeit um 1400 stammt.¹¹⁶ Hussitische Zerstörungen durch einen Brand sind an dieser Stelle also völlig ausgeschlossen – das sollte dann wohl auch für die nähere Umgebung gelten!

Da für die nahen Klöster keine hussitischen Verheerungen nachgewiesen werden können, lässt sich noch eine weitere wichtige Schlussfolgerung ziehen. Die reichen und in Blüte stehenden Klöster entlang der Freiburger Mulde zwischen Nossen und Leisnig wurden von den Hussiten nie ernsthaft bedroht und damit auch nicht ihr direktes Umfeld. Auf keinen Fall aber kann dies über ihre weit verstreut liegenden Besitzungen gesagt werden. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass die eilig vordringende, sich elbabwärts und etwa in der Höhe von Riesa nach Westen bewegende Heerfahrt in einiger Entfernung nördlich an ihnen vorbeigezogen sein muss. So können die zur Marschrichtung der Hussiten parallel und mit den Klöstern in einer Achse etwa in Richtung Westnordwest liegenden Städte Nossen, Roßwein, Döbeln, Leisnig kaum betroffen gewesen sein. Der nächste Ort nördlich von Döbeln, in dem durch Aussagen in einem Rechtsstreit des Jahres 1489 hussitische Zerstörungen fast als sicher gelten können, ist das Dorf Jahna.¹¹⁷

Diese Überlegungen werden speziell für Döbeln durch die Ergebnisse umfangreicher archäologischer Grabungen im Bereich des ehemaligen Benediktinerinnenklosters untermauert.¹¹⁸ Im Rahmen dieser Untersuchungen konnten keinerlei Brandschichten im Bereich der Lauffhorizonte der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts beobachtet werden. Das außerhalb der Stadtmauern gelegene Kloster kann also nicht, wie Mörbitz schreibt, durch die Hussiten völlig eingäschert worden sein. Wenn diese Feststellung schon für das Kloster zutrifft, dann sollte sie erst recht auf die Stadt zutreffen. Brandschichten im Bereich der Stadt können auf Grund des bereits erwähnten Stadtbrandes vom Frühjahr 1429 zur Bewertung der Hussitenfrage nicht herangezogen werden. Auch im bereits mehrfach erwähnten Stadtbuch von Döbeln sucht man übrigens vergeblich nach Indizien für eine Zerstörung durch die Hussiten.

Im Ganzen sprechen die aus der Zeit um 1429 erhaltenen Dokumente¹¹⁹ ebenso wie die Ergebnisse moderner archäologischer Untersuchungen klar gegen eine

¹¹⁶ Das Fälldatum für die verwendeten Tannen ist laut dendrochronologischen Untersuchungen der Winter 1396; vgl. FRANZISKA KOCH/THOMAS SCHMIDT, Das Abthaus, in: Das Zisterzienserkloster Buch, Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, Arbeitsheft 9, Leipzig 2006, S. 84, und Auskunft aus dem LfD, Kontakt: FRANZISKA KOCH, 2007.

¹¹⁷ CDS, Zweiter Hauptteil, III. Bd., Urkundenbuch des Hochstifts Meißen, hrsg. von E. G. GERSDORF, S. 278, Urkunde Nr. 1267, 23. März 1489: Zwei Zeugen sagen aus, dass „vor 60 Jahren zur Zeit der Hussiten das Brauhaus eingäschert worden, das erst neuerdings wieder aufgebaut sei“. Offen muß hier natürlich bleiben, ob tatsächlich die Hussiten das Gebäude einäscherten oder ob es aus anderen Gründen „zur Zeit der Hussiten“ abgebrannt ist.

¹¹⁸ LfA, Grabung DL 12, 01.02–30.06.1999 (Kontakt: KLAUS KROITZSCH, 2007).

¹¹⁹ Für die Unterstützung bei deren Sichtung danke ich Jens Kunze/Universität Leipzig.

hussitische Eroberung und Zerstörung Döbelns und verweisen die entsprechenden Überlieferungen ins Reich der Legenden.¹²⁰

VI. Der böhmische Heereszug nach Sachsen im Jahre 1450

Nur knapp 21 Jahre nach der großen hussitischen Heerfahrt von 1429/30 fand gegen Ende des Sächsischen Bruderkrieges in Döbeln ein Ereignis statt, das wohl hauptsächlich für die Zuschreibung einer hussitischen Zerstörung der Stadt verantwortlich gemacht werden muss. Eine von Herzog Wilhelm dem Tapferen im Kampf gegen seinen Bruder Kurfürst Friedrich den Sanftmütigen angeworbene böhmische Streitmacht von etwa 20.000 Mann fiel um den 10. September 1450 in das Land Meißen ein¹²¹ und folgte zunächst fast dem gleichen Weg wie einst die Hussiten. Erst mit der Verwüstung von Lommatzsch änderte sich die Route. Das Heer zog in Richtung Döbeln weiter. Da am 25. September Mittweida¹²² geplündert und eingäschert wurde, lässt sich abschätzen, dass Döbeln um den 22. September 1450 gefallen sein muss.¹²³

¹²⁰ Danach erscheint es unmöglich, dass die Hussiten sogar noch in die Region südlich von Döbeln vorgedrungen sein sollen. Den Anlass für derartige Spekulationen lieferte ein Münzfund aus der Nähe von Waldheim im Jahre 1927, dessen jüngste Münze zu 1425 datiert wird und der damit in auffälligem Bezug zum vermeintlichen Hussitensturm auf Döbeln steht. Vgl. zum Fund: Archiv HEINRICH WEISSLING, Waldheim (Fachgruppe für Numismatik): Akte zum Münzfund von Waldheim/Massanei (als Kopie auch im Stadtarchiv Döbeln: Döbelns Umgegend, Sachsen allgemein, Publikationen, Kasten 6). – Doch erscheinen angesichts vielfältiger möglicher Vergrabungsumstände alle allein darauf aufbauenden Überlegungen zu einem Hussiteneinfall in Döbeln als unhaltbar.

¹²¹ Vgl. HERBERT KOCH, Der sächsische Bruderkrieg (1445–1451), in: Jahrbücher der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Neue Folge. – Heft XXXV., Verlag von Carl Villaret, Erfurt 1910, S. 166.

¹²² Vgl. KOCH, Der sächsische Bruderkrieg (wie Anm. 121), S. 168 – Laut Stadtbuch Mittweida am Freitag vor Michaelis (25.09.). Im Stadtbuch von Geithain ist auf fol. 36a vermerkt, dass ein böhmischer Heerhaufen *am nesten dornstag nest nach Michaelis* (01.10.) Geithain auf dem Weg von Rochlitz nach Borna überfiel (GEORG WAGNER, Das Geithainer Stadtbuch von 1381 bis 1481, in: NASG 26 [1905], S. 248) und *an der mittewochen in die sti Jeronomi* (07.10.) *nach mahl quamen sy gen Borne* (Bornaer Stadtbuch, fol. 12; vgl. ROBERT WOLFRAM, Chronik der Stadt Borna, mit Berücksichtigung der umliegenden Ortschaften, Borna 1859, S. 22). Allerdings vermitteln die überlieferten Daten ein ziemliches Durcheinander. Wenn die böhmische Streitmacht zwischen dem 02.10. und dem 08.10. vor Pegau und am 10.10. bei Zeit gestanden hat (vgl. S. 25), so kann Geithain unmöglich noch am 01.10. und Borna erst am 07.10.1450 eingenommen worden sein. Von Geithain bis Pegau sind es immerhin 43 km. Für die Bewältigung dieser Strecke wären 4–5 Tage nötig gewesen. Das ebenfalls betroffene Borna liegt zudem direkt zwischen diesen beiden Städten. Eine Möglichkeit ist dabei, dass die böhmische Streitmacht in unterschiedlich vorgehenden Haufen operierte.

¹²³ Zwischen dem Fall von Bad Gottleuba am 11.09. und Mittweida am 25. September 1450 liegen 14 Tage und eine Strecke von 120 km. Es ist also mit einer Marschgeschwindigkeit von 8–9 km am Tag zu rechnen. Von Döbeln bis Mittweida beträgt die Entfernung

Ganz anders als zum Hussiteneinfall von 1429 sind für die Tragödie von Döbeln im Herbst 1450 sofort mehrere unverdächtige Quellen auffindbar:¹²⁴ Zum 10. November 1450 erlässt Kurfürst Friedrich II. dem ausgebrannten Döbeln auf fünf Jahre die Jahrrente. In einem Kopialbuch ist die Abschrift dieser wichtigen Urkunde überliefert, die festhält, dass *unser stad Döbelin durch unsere vyande den Girsigk¹²⁵ und sine helffern ußgebrand ist.*¹²⁶

Am 10. Oktober 1450 schrieb ein Teilnehmer des Feldzuges von Zeitz aus an einen Ungenannten über die Zerstörung Döbelns: *Von diesen [vorher heimgesuchten] Städten und Burgen marschierten wir zu einer befestigten Stadt Döbeln, woraus vor uns die Leute geflohen waren; da fanden wir viele Lebensmittel, nahmen sie weg und äscherten die Stadt gänzlich ein.*¹²⁷

Auch nach einem Eintrag im Bornaer Stadtbuch dieser Zeit *warn dy Behemen [...] vor pirne gezagen und branten lumasch [Lommatzsch], döbelin [Döbeln] und dy mittweide [Mittweida] mit vil andern klostern und dorffern abe.*¹²⁸

Die Burg Döbeln hat wohl die Wirren des Jahres 1429 und den Stadtbrand unbeschadet überstanden. Noch im Jahre 1447 wurden z. B. 7,5 Scheffel Korn und ebenso viel Hafer *zcu dem altare uff dem slosse*¹²⁹ geliefert. Der dramatische Untergang der Feste im Dezember 1429 hat in der von vielen regionalen Autoren so oft beschworenen Form nie stattgefunden. Vielmehr fällt in das 15. Jahrhundert ein schleichender baulicher Niedergang der bedeutungslos gewordenen Burg,¹³⁰ der wahrscheinlich erst mit den böhmischen Zerstörungen des Jahres 1450 seinen Schlussakt fand.

*

auf der kürzesten Strecke 26 km. Für deren Bewältigung wären also etwa 3 Tage nötig gewesen.

¹²⁴ Bei KAMPRAD, *Leisnigker Chronica* (wie Anm. 102), S. 395 werden für 1450 zwar böhmische Zerstörungen in verschiedenen Städten erwähnt, eigenartig ist – zu Döbeln äußert er sich trotz vorhandener Beweise mit keinem Wort!

¹²⁵ Georg von Kunstatt auf Podiebrad, der böhmische Gubernator und spätere König.

¹²⁶ SächsHStA Dresden, Kopialbuch 43, fol. 244r f. (Gesamte Dokumentenabschrift von späterer Hand als erledigt durchgestrichen! Bei dem Eintrag ist erwähnt, dass auch Mittweida für drei Jahre von der Jahresrente befreit wurde.)

¹²⁷ Vgl. KOCH, *Der sächsische Bruderkrieg* (wie Anm. 121), S. 201. Das Schreiben wurde laut KOCH von F. MARES (Wittingau) aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt. Der Briefeschreiber scheint bezüglich des Beuteumfangs allerdings etwas übertrieben zu haben. Ein anderes Schreiben (KOCH, S. 201) vom 04.10. 1450 weiß zu berichten, *dass wenn sie [die Böhmen] sich in dem Städtchen [Mittweida] nicht verproviantiert hätten, wären sie nicht weitergekommen; denn sie litten schon Mangel an Lebensmitteln.*

¹²⁸ Vgl. WOLFRAM, *Chronik der Stadt Borna* (wie in Anm. 122), S. 22. Das originale Bornaer Stadtbuch hebt im Jahre 1434 an und wurde nach dem II. Weltkrieg durch einen Wasserschaden sehr stark beschädigt. Es ist im Stadtarchiv Borna noch vorhanden aber nicht nutzbar.

¹²⁹ Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Reg. Bb 1524, fol. 129v und fol. 130v. Ob die Schlosskapelle zu dieser Zeit tatsächlich noch existierte oder die Lieferung nur an eine Person ging, welche diese Leistungen für den Altar erworben hatte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Im Ergebnis offenbart sich die Eroberung und Zerstörung der Stadt Döbeln während der großen Heerfahrt der Hussiten von 1429/30 als historische Konstruktion, die zum lokalen Mythos wurde:¹³¹ Das Heer der Hussiten war Ende 1429 nur in etwa zwanzig Kilometern Entfernung an der Stadt vorbeigezogen, die bei einem Stadtbrand gerade erst schwere Zerstörungen erlitten hatte. Beide Ereignisse verband ansatzweise die viel genutzte und zeitnahe Düringische Chronik. Dazu trat später noch die wirkliche Zerstörung Döbelns im Jahre 1450 durch böhmische Söldner im Sächsischen Bruderkrieg. Aus diesem Gemisch verschiedener Begebenheiten formte sich die Legende einer hussitischen Einäscherung Döbelns, die von der humanistischen Chronistik und noch der aufgeklärten Geschichtsschreibung tradiert und dann im Heimatschrifttum dankbar aufgenommen und legendenhaft ausgeschmückt wurde. Von nationalistischen Zeitinteressen geprägt, entwickelte sich diese Mär im 19. und 20. Jahrhundert zu einer echten „Untergangssaga“, die bis heute fortlebt.

¹³⁰ Vgl. RALPH GUNDRAM, Der Schloßberg und die Burg zu Döbeln, in: Denkmale im Landkreis Döbeln, H. 7, Riesa 2006, S. 18.

¹³¹ Vergleichbare Mythisierungen und Konstruktionen sind jüngst am Beispiel des Altenburger Prinzenraubes und der Schlacht bei Lucka offen gelegt worden. Vgl. dazu die Beiträge von DETLEF DÖRING, Die Rezeption des Prinzenraubs im frühneuzeitlichen Schrifttum (16. bis frühes 19. Jahrhundert), und von PETRA WEIGEL, Sage und Volkslied als gelehrte Erfindung. Zur Dynamik der Traditions- und Mythenbildungen um den Sächsischen Prinzenraub seit dem 15. Jahrhundert, in: Der Altenburger Prinzenraub 1455. Strukturen und Mentalitäten eines spätmittelalterlichen Konflikts, hrsg. von Joachim Emig in Verbindung mit Wolfgang Enke/Guntram Martin/Uwe Schirmer/André Thieme, Beucha 2007; ANDRÉ THIEME, Die Schlacht bei Lucka im Jahre 1307. Mythen und ‚Realitäten‘, in: Burg – Straße – Siedlung – Herrschaft. Studien zum Mittelalter in Sachsen und Mitteldeutschland. Festschrift für Gerhard Billig zum 80. Geburtstag, hrsg. von Rainer Aurig/Reinhardt Butz/Ingolf Gräßler/André Thieme, Beucha 2007, S. 361–390.